

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Kreuzpreis: Die einseitige Nonpareilleseite
20 Pf., Klammerseite 3 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Schacht nicht delegiert.

Er geht nicht nach dem Haag. — Meinungsverschiedenheiten mit der Regierung.

Die Reichsregierung setzte heute ihre Beratungen über die Vorbereitung der Haager Konferenz fort. Herr Schacht nahm abermals an diesen Beratungen teil.

Es steht nunmehr fest, daß Herr Schacht der deutschen Delegation für den Haag nicht angehören wird. Er hat geglaubt, der Reichsregierung für die bevorstehenden Verhandlungen Richtlinien und Bedingungen aufzuzwingen zu können, und das Spiel fortzusetzen, das er bei der Sabotierung der Ueberbrückungsanleihe getrieben hat.

Herr Schacht hat geglaubt, seine tückische Taktik bei den Pariser Verhandlungen, die beinahe zur Sprengung geführt hätte, könnte im Haag wiederholt werden. Die Reichsregierung hat diese Ansichten einstimmig für unannehmlich gehalten. Das Ergebnis ist, daß Herr Schacht nicht delegiert worden ist.

Von den sozialdemokratischen Ministern reist Wirtschaftsminister Robert Schmidt nach dem Haag.

Die deutsche Delegation.

Die Reichsregierung hat die deutsche Delegation zur Haager Konferenz in folgender Zusammensetzung beschlossen:

Reichsaußenminister Dr. Curtius, Reichsminister für die besetzten Gebiete Dr. Wirth, Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer, Reichswirtschaftsminister Robert Schmidt.

Als Hauptfachverständiger geht Dr. Melchior mit; sowohl die Beratungen über die internationale Bank als erforderlich erscheinen lassen, wird auf Anforderung der Delegation auch Reichsbankpräsident Dr. Schacht an der Konferenz teilnehmen. Im übrigen geht auf Vorschlag Dr. Schachts das Mitglied der Reichsbankleitung, Geh. Finanzrat Dr. Vocke, mit.

Das Reichsaußenministerium wird durch Staatssekretär Schubert und durch die Ministerialdirektoren Gauß und Ritter vertreten, das Reichsfinanzministerium durch den heute zum Staatssekretär ernannten Dr. Schäffer und durch Ministerialdirektor Dorn, das Ministerium für die besetzten Gebiete durch Ministerialdirektor Müller, die Reichskanzlei durch Ministerialdirektor Pänder und die Presseabteilung der Reichsregierung durch Ministerialdirektor Jeschin.

Popik' Nachfolger.

Dr. Schäffer zum Staatssekretär ernannt.

Der Ministerialdirektor im Reichswirtschaftsministerium Dr. Schäffer ist vom Reichspräsidenten zum Staatssekretär im Reichsfinanzministerium ernannt worden. Schäffer steht im 44. Lebensjahre und ist parteipolitisch nicht gebunden.

Hungersnot in Niederländisch-Indien.

10 000 Menschen vom Hungertod bedroht.

Amsterdam, 28. Dezember.

Nach Meldungen aus Batavia ist im westlichen Teil der Insel Flores unter der eingeborenen Bevölkerung eine große Hungersnot ausgebrochen, da die Ernte durch Rattenscharen zum großen Teil vernichtet wurde. Nachdem im Oktober bereits 305 Menschen gestorben seien, habe sich die Notlage, wie berichtet wird, sehr verschlimmert, und zurzeit würden rund 10 000 Personen vom Hungertode bedroht. Die Behörden haben Maßnahmen zur Bekämpfung der Hungersnot ergriffen, und aus Ost-Java sind Reis- und Maisladungen nach dem Hungergebiet verschifft worden.

Die bulgarische Regierung hat anfänglich des benachteiligten orthodoxen Weihnachtsfestes 153 Zivilgefangene und 100 Militärgefangene begnadigt. Unter ihnen befindet sich kein einziger politischer Häftling. Die Regierungspresse begründet dies damit, daß fast alle politischen Gefangenen von der letzten Amnestie erfaßt worden seien. Die Arbeiterpresse stellt das entschieden in Abrede.

Ein Drama auf See.

Meuterei und Hinrichtung auf einem französischen Kreuzer.

New York, 28. Dezember. (Eigenbericht.)

Vor einiger Zeit erschien in der amerikanischen Presse folgende Meldung: „Auf dem französischen Panzerkreuzer Waldeck Rousseau (Wasserverdrängung 14 000 Tonnen) brach in der zweiten Oktoberwoche in den chinesischen Gewässern in der Nähe von Amoy eine Meuterei aus, der

„nur mit Hilfe des vom Kapitän des Waldeck Rousseau radiotelegraphisch herbeigerufenen amerikanischen Kreuzers Pillsburgh

(Wasserverdrängung 13 400 Tonnen) unterdrückt werden konnte.“ Nichts weiter. Ein undurchdringlicher Schleier hing über den Geschehnissen, die von den Marineministerien der Vereinigten Staaten und Frankreichs verschwiegen wurden.

Jetzt sind durch die Erzählungen der Matrosen des „Pillsburgh“ einige Tatsachen an die Öffentlichkeit gelangt, die ein Licht auf die Tragödie an Bord des „Waldeck Rousseau“ werfen. Daraus geht hervor, daß der größte Teil der Besatzung an dem

Aufstand teilnahm und die Offiziere in ihrer Angst vor einem dem russischen Potemkin-ähnlichen Schicksal einen Hilferuf nach dem anderen sandten. Der amerikanische Kreuzer eilte mit Vollkraft herbei und „besänftigte“ die Aufständischen vor der Hand mit der Drohung, das Schiff zu versenken. Im Angesicht der drohenden Kanonen kapitulierten die französischen Matrosen, die sich anscheinend nicht stark genug fühlten, mit der moderneren „Pillsburgh“ den Kampf aufzunehmen.

Von da an ging alles Schlag auf Schlag. Die unmittelbare Folge der Ergebung war die Einsetzung eines außerordentlichen Kriegsgerichtes, das

die beiden Führer des Aufstandes zum Tode durch den Strang verurteilte. Das Urteil wurde an Ort und Stelle vollstreckt. Vor den Augen der gesamten Besatzungen beider Kreuzer wurden die beiden französischen Matrosen an Bord des „Waldeck Rousseau“ gehängt. Alle am Aufstand beteiligten Matrosen wurden späterhin abgelöst und sind vor ein französisches Marinegericht gestellt worden, über dessen Urteilsprüche bisher nichts bekannt ist.

Konzessionskabinett in Polen.

Bartels Pläne.

Warschau, 28. Dezember.

Professor Bartel soll heute mit der Kabinettsbildung zum Abschluß gelangen. Wie verlautet, wird der Posten eines Vizepräsidenten geschaffen und Kosciakowski, dem Führer der Linksgruppe im Regierungsbüro, übertragen werden. Für das Innenministerium kommt Graf Dunin-Borkowski, ehemals Wojewode von Polen, vor allem in Betracht, der als liberaler Politiker auch in der Rinderheutenfrage gilt. Im „Lager der Obersten“ sieht man dem Kabinett Bartel recht mißtrauisch entgegen. Man fürchtet dort, daß „die starke Hand“ fehlen wird.

Bartel war zur Zeit der Premierkandidatur Pilsudskis Vizepräsident und wurde wegen Parteinähe abgelehnt. Dunin-Borkowski — die Adelstitel sind durch die polnische Verfassung abgeschafft — ist ein bedeutender Historiker und Philosoph. Als Wojewode von Polen wurde er Ende September d. J. abgesetzt, weil auch er nicht den „Mann der starken Hand“ mimte. Er kennt zuviel von deutscher Wissenschaft, als daß er die Verfolgung der deutschen Sprache in Polen im Sinne der Chauvinisten hätte treiben können. Da er aus Ostgalizien stammt, kennt er auch das ukrainische Volkstum; wenn dieses auch in scharfem Gegensatz gegen die polnischen Großgrundbesitzer und Beamten steht, zumal die Ukrainer in ihrer Masse Kleinbauern und Feldarbeiter sind, so kann eine verständige, nichtchauvinistische Staatspolitik diesen Gegensatz stark mildern. Gerade jetzt wäre die Gelegenheit dazu, gerade da, in einer Zeit, wo die Lage der sowjet-russischen Bauern das Verlangen ihrer gleichnationalen Klassengenossen in den Nachbarstaaten, Sowjetbürger zu werden, dem Kulpunkt nahegebracht haben dürfte.

Kammerarbeit bis Sonntag.

Frankreich schließt kein Konkordat / Rüstungslämpfe Marins

Paris, 28. Dezember. (Eigenbericht.)

Das Budget des Auswärtigen Amtes ist am Freitag von der Kammer in einer Nachsitzung ohne weitere Schwierigkeiten erledigt worden. Vorher erklärte Briand, daß zwischen Frankreich und dem Vatikan keinerlei Verhandlungen über den Abschluß eines Konkordates schwebten.

Zum Schluß der Sitzung beschloß die Kammer noch, am Sonntagabend und Sonntag zu tagen und am Sonntagabend (spätestens) ihre Sitzungsperiode abzuschließen. Am Sonntagvormittag soll zunächst das Flottenbauprogramm für das Jahr 1930 und die Organisation der französischen Grenzbesatzungen behandelt

werden. Am Nachmittag soll die Diskussion über die Interpellationen zur Organisation und Kontrolle der internationalen Zahlungsbank folgen. Diese Interpellationsdebatte droht den alten Streit zwischen Briand und der überpatriotischen Opposition wieder einmal von vorn beginnen zu lassen. Aber nach der Niederlage am Freitag dürfte den Marin, Mandet und Genossen die Kampfeslust etwas vergangen sein. Bezeichnend ist, daß sowohl Marin wie Keibel sich am Freitag bei der entscheidenden Vertrauensabstimmung der Stimme enthalten haben.

Am Sonntag wird die Kammer u. a. noch die für den 1. Januar 1930 in Kraft zu setzenden Steuererleichterungen in Höhe von 1,15 Milliarden genehmigen.

Emigrantennord an einem Spießel.

Paris, 28. Dezember. (Eigenbericht.)

Von dem Pariser Schwurgericht wurde der italienische Republikaner und Emigrant Pavan zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Pavan hatte im vergangenen Jahre den faschistischen Spießel Savorelli durch einen Revolveranschlag ermordet. Die Prozeßverhandlung entwarf das übliche Bild der politischen Kämpfe zwischen italienischen Emigranten und den zahlreichen Spießeln Mussolinis. Pavan, der schon vor seiner Ausreise aus Italien unter den übelsten Verfolgungen zu leiden hatte, erklärte seine Tat damit, daß er zu verzweifelt gewesen sei, um zu erkennen, daß auch Savorelli, den er als einen republikanischen Führer angesehen habe, nichts anderes gewesen sei als ein faschistischer Agent. Heute würde er allerdings seine Tat nicht mehr begeben, denn er sehe ihre vollkommene Nutzlosigkeit ein. Die Geschworenen billigten ihm mildernde Umstände zu, bejahten aber die Schuldfrage auf Mord. „Es wäre besser gewesen“ — erklärte der Angeklagte nach Verkündung des Urteils — „wenn man mich gleich zum Tode verurteilt hätte.“

Tragödie im Schleusenhaus.

Hamburger Wärtter erschießt Frau, Kind und sich selbst.

Hamburg, 28. Dezember.

Ein furchtbares Familiendrama hat sich in der vergangenen Nacht im Schleusenhäuschen am Brookthor abgepielt. Als heute früh der Schleusenwärter Bergander abgelöst werden sollte, wurden er und seine Frau in dem Wärtterhäuschen am Fußboden liegend erschossen aufgefunden. Die neunjährige Tochter lag mit einer schweren Verletzung durch einen Schläfenschuß benimmungslos auf dem Bett. Sie starb bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus. Die Verweggstände der Tat sind noch unbekannt.

Sichert den Wohnungsbau.

Reichsrat und Hauszinssteuer rückflüsse.

Nach dem Reichsgesetz über den Geldwertausgleich bei bebauten Grundstücken vom 1. Juni 1926 wird die Gebäudeentlastungssteuer (Hauszinssteuer) als Steuer auf den Inflationsgewinn der Hausbesitzer erhoben. Praktisch trägt diese Steuer der Mieter, und der Hausbesitzer ist nur der Vermittler zum Finanzamt. Als am 1. Januar 1928 der Hausbesitzer den Zinssatz der aufwerteten Hypothek von 3 auf 5 Proz. erhöhen mußte, wurde dies der Vorwand, die Mieten im Jahre 1927 auf 120 Proz. der Friedensmiete zu erhöhen. Damit wurde bestätigt, daß die Mieter die ganze Aufwertungslast zu tragen haben. Deshalb haben die Mieter auch das größte Interesse an der richtigen Bewertung der Steuer. Sie erbringt etwa 1600 Millionen pro Jahr und fließt zur guten Hälfte den Ländern und Gemeinden zur Deckung ihres Finanzbedarfs zu, der Rest dient dem Wohnungsbau.

Bis Ende 1929 dürften aus der Hauszinssteuer 4 Milliarden Mark für den Wohnungsbau verwendet worden sein.

Wird die Hauszinssteuer weiterhin in gleicher Höhe für den Wohnungsbau verwendet, dann steigt die Summe in zehn Jahren auf etwa 12 Milliarden Mark. Das ist für den Wohnungsbau der Zukunft ein beträchtliches Kapital.

Die Hauszinssteuerhypotheken werden nur mit der Auflage der Tilgung, teilweise auch der Verzinsung, gegeben. Die Sätze betragen 1 bis 2 Proz. der Hypothekensumme. Die Rückflüsse aus Tilgung und Verzinsung betragen jetzt pro Jahr 30 bis 40 Millionen Mark und werden auf 120 bis 150 Millionen Mark pro Jahr ansteigen. Diese Rückflüsse dem Wohnungsbau zu sichern, war das Ziel des Reichstags. Das hat er in seiner, am 13. März 1928 einstimmig beschlossenen Wohnungsbauprogramm zum Ausdruck gebracht. Dort heißt es:

„Die Rückflüsse (Zins- und Amortisationsrate) aus Hauszinssteuerhypotheken und Darlehen sind ausschließlich für den Wohnungsbau sowie zur Verzinsung und Tilgung der für diesen Zweck erforderlichen Anleihen zu verwenden; keinesfalls dürfen sie zur Deckung von Verwaltungsaufgaben der Länder und Gemeinden benutzt werden.“

Unter Mißachtung dieses Beschlusses setzte Preußen 12½ Millionen Mark der Rückflüsse in den Etat für 1930 zur Schuldendeckung, also für Verwaltungsausgaben, ein. Hiergegen wandte sich der Reichstag. Da das Wohnungsbauprogramm nur eine Entschärfung darstellt, so galt es nunmehr bindend durch Gesetz die Rückflüsse für den Wohnungsbau zu sichern. Es war notwendig, dem ersten Mißbrauch zu begegnen, damit Nachahmungen unterbunden werden und ein großes Kapital nicht auf Rimmerwiedersehen in den großen Verwaltungstafel verschwindet, statt für den Wohnungsbau zur Verfügung zu stehen.

So entstand der Gesetzentwurf zur Sicherung der Rückflüsse aus der Hauszinssteuer für den Siedlungs- und Wohnungsbau, der am 20. Dezember vom Reichstag in dritter Lesung angenommen wurde.

Nun wurde der Reichsrat mobil gemacht. Er erhob auch Einspruch gegen den Beschluß des Reichstags. In der Begründung machte der Reichsrat geltend, daß die Steuer den Ländern zustehe, die sie beliebig verwenden könnten und daß das neue Gesetz in die Neuregelung des Finanzausgleichs vorab eingreife.

Beide Einwände sind falsch und irreführend. Das Gesetz über den Geldwertausgleich bei bebauten Grundstücken ist ein Reichsgesetz. Es überläßt zwar den Ländern und Gemeinden die Erhebung der Steuern, bindet aber ihren Verwendungszweck. Für den Finanzbedarf sind 20—30, für den Wohnungsbau 15—20 vom Hundert der Friedensmiete zu verwenden.

Das Gesetz bestimmt aber weiter, daß, wenn die Mieten erhöht werden, in diesem Falle von dem Mehrertrag der Mieten höchstens ein Fünftel für den allgemeinen Finanzbedarf beansprucht werden darf.

Dieser Fall trat 1927 ein, denn die Mieten wurden auf 120 vom Hundert der Friedensmiete erhöht und der Anteil für den Wohnungsbau stieg auf 20 vom Hundert der Friedensmiete, das heißt, auf die Hälfte der Hauszinssteuer. Den Ländern blieb also nur das Recht, mehr für den Wohnungsbau von der Hauszinssteuer bereitzustellen. War dieser Teil einmal festgelegt, so war er für den Wohnungsbau zweckgebunden und mußten auch die Rückflüsse aus diesem Teil wieder für den Wohnungsbau verwendet werden. Dies sicherzustellen, ist der Zweck des neuen Gesetzes. Es ist also falsch, daß es im Ermessen der Länder steht, die Rückflüsse beliebig zu verwenden.

Noch irreführender ist die Behauptung des Reichsrats, daß das neue Gesetz vorab in den Finanzausgleich eingreife. An dem gegenwärtigen Stande des Finanzausgleichs wird nichts geändert. Für den künftigen Finanzausgleich erstrebt der Reichstag durch die von ihm beschlossenen Richtlinien für den Wohnungsbau den vollen Ertrag der Hauszinssteuer für den Wohnungsbau zu verwenden, was kaum ohne anderen Steuerertrag möglich sein dürfte. Bei der Auffassung des Reichstags dürfte kaum zu erwarten sein, daß er noch größere Teile der Hauszinssteuer oder die Rückflüsse für den Finanzbedarf der Länder bereitstellen wird. Das würde den Wohnungsbau zum Erliegen bringen und die Arbeitslosigkeit steigern. Darum ist das Borgehen des Reichsrats zwecklos und nutzlos. Aller Voraussicht nach wird der Reichstag mit mehr als Zweidrittelmehrheit den Einspruch zurückweisen und die zweckwidrige Verwendung der Rückflüsse unterbinden. Richard Lipinski.

Neuland entdeckt.

Erfolg der Norwegia Expedition im Südpolargebiet.

Oslo, 28. Dezember.

Der Fliegerkapitän Rißer-Larsen von der Norwegia-Expedition teilt mit, daß er zusammen mit Kapitän Lühov-Holm im Saalon-VII-Meer im Südpolargebiet zwischen Coatsland und Enderb-land neues Land entdeckt hat, das sie für Norwegen in Besitz genommen haben. Die beiden Flieger verließen die „Norwegia“ im Flugzeug und gingen auf einer offenen Stelle im Wasser nieder. Hierauf begaben sie sich auf Skiern an Land, hielten die norwegische Flagge und flogen dann zum Schiff zurück.

Eine Steuerbefreiung. Das amerikanische Schahamt begünstigt die Steuerzahler mit der Rückvergütung von 190 Millionen Dollar ungel. gezahlter Steuern.



Weihnachtsfeier des Bezirksamts Treptow für 500 Waisenkinder.



Das Sektglas ins Gesicht.

Ein Bild in Grau aus dem modernen Vergnügungsbetrieb.

Wie die großen eleganten Tanzlokale ihre Eintänzer haben, die sich der ohne männliche Begleitung gekommenen tanzlustigen Damen annehmen müssen, so haben sie auch ihre Eintänzerinnen, die umgekehrt die Pflicht haben, sich der allein gekommenen oft weniger tanz- als vergnügungslustigen älteren Herren anzunehmen. Diese Eintänzerinnen sind nichts anderes als Antimierdamen, die die Kavaliers im Interesse der Unternehmer zu tüchtigem und kostspieligem Alkoholkonsum anhalten müssen, während sie selbst, meist ohne Gehalt angestellt, auf Prostitution angewiesen sind. Wenn dann ein armes Mädel in einem Augenblick der Verzweiflung und des Jornes einem allzu aufdringlichen Kavalier grob kommt, dann wird es einfach auf die Straße geworfen und das Amtsgericht sagt, wie der folgende Vorfall beweist, Ja und Amen dazu.

Elegant gekleidet, gut frisiert, tadellos maniert, so müssen die Eintänzerinnen allabendlich zum Dienst antreten, der lediglich darin besteht, mit gut angezogenen Herren auf Anordnung der Geschäftsleitung zu tanzen und möglichst viel Sekt und Wein zu trinken. Beim oberflächlichen Hinschauen erscheint der Beruf der Eintänzerin geradezu beneidenswert. Aber so ganz beneidenswert ist dieses Leben doch nicht, denn auch hier ist die leidige Geldfrage von großer Bedeutung. Das Gehalt der Eintänzerin bezahlt gewöhnlich nicht der Chef, für den sie tanzen muß. Der Chef verlangt wohl, daß sie stets elegant gekleidet zum Dienst erscheint, aber woher sie das Geld für die Garderobe nimmt, interessiert ihn nicht. Weist sie es so, daß die Eintänzerinnen „Tischgeld“ machen müssen, d. h. daß sie von den Herren mit denen sie auf Anordnung der Geschäftsleitung tanzen und trinken müssen, sich Geldschenken lassen. Diesfach bekommen sie auch eine gewisse Umfahprovision vom Unternehmer ausbezahlt, dann müssen sie aber auch die Vorwürfe einstecken, wenn sie die Gäste nicht stark genug zum Trinken animieren.

Nur in Ausnahmefällen kommt es vor, daß die Eintänzerinnen eine feste Tagesgage erhalten, die sich dann zwischen 1 bis 3 M. bewegt. Von dieser Entlohnung müssen die Eintänzerinnen ihren Garderobenaufwand bestreiten, denn wenn sie etwa in nicht hoch- elegantem Ballkleid erscheinen würden, würden sie sofort aus dem Lokal gewiesen werden.

Der Haupterwerb der Eintänzerinnen liegt in der Zeit nach Schluß des Lokals, wenn sie von den Kavalieren, die sie im Lokal kennengelernt haben, noch weiter eingeladen werden. Aber das weiß selbstverständlich der Chef der Eintänzerinnen nicht, der

reinen Herzens glaubt, daß sich seine Damen für die Gage von 1 M. pro Tag elegant kleiden und noch sozial von dem Geld erübrigen können, wie sie zum Leben brauchen. Der Chef der Eintänzerinnen würde jeden, der ihn als Kuppler oder Zuhälter zu bezeichnen mag, wegen Beleidigung verklagen.

Jenny war eine Eintänzerin, wie sie zahlreich in den Großstädten zu finden sind. Sie gehörte sozusagen zur ersten Klasse, denn sie bezog ein festes Monatsgehalt von 125 M. Dafür aber war sie auf eine feste Arbeitszeit verpflichtet und durfte nicht während der Geschäftsstunden, wie ihre Kolleginnen, mit einem Kavalier das Lokal verlassen, um dann nach einer Stunde wiederzukommen. Ihren Nebenerwerb, der der Haupterwerb jeder Eintänzerin ist, mußte sie ausschließlich in der Zeit nach 3 Uhr nachts betreiben. Jennys Unglück war es, daß sie etwas melancholischer war als ihre Kolleginnen. Alle diese Mädel haben gewöhnlich im Jahr eine Zeit, in der das

„heulende Elend“

über sie hereinbricht. Und da sind gerade die letzten Wochen des Jahres, in denen alle möglichen Erinnerungen geweckt werden, besonders gefährlich. Da passierte es, daß Jenny, die auf Anordnung ihres Chefs mit einem etwas älteren, aber offenbar sehr reichen Kavalier zusammen saß und gehörig kneipte, plötzlich von jener namenlosen Sehnsucht gepackt wurde. Ihr ganzes buntes Scheinsofa und die zahlreichen und eindringlichen Anträge ihres Kavaliers ekelten sie derart an, daß sie das volle Sektglas ihrem Gegenüber ins Gesicht warf und heulend davon lief.

Einen Augenblick herrschte im Lokal infolge dieses Auftritts eine peinliche Stille, denn Jennys Kolleginnen befanden sich alle mehr oder minder in der gleichen Stimmung. Aber dann brach auf Anordnung des Herrn Chefs, eine besondere Lustigkeit aus, hervorgerufen von den Tanzmädchen und der Kapelle. So wurde die Situation in dem vornehmen Tanzlokal gerettet. Nur für Jenny hatte der Fall noch ein unangenehmes Nachspiel. Sie wurde strafflos entlassen.

und als sie wenigstens ihre 125 M. Monatsgehalt vor dem Arbeitsgericht einlagte, wurde sie mit ihrer Klage abgewiesen. Das scheint so elegante vornehme Tanzlokal zeigte hier seine wahre Fassade: die Fassade eines ordinären und brutalen Unternehmers, der nicht einmal so viel Anstand besitzt, einem armen auf die Straße gehenden Tanzmädchen 125 M. mit auf den Weg zu geben.

Erziehung zum Prügeln.

Gewalttätigkeiten von Kindern und Erwachsenen.

Wie man in den Wald hineintrifft, so schallt es heraus... Die Alten prügeln die Jungen, die Jungen prügeln sich untereinander, und wenn sie alt geworden, prügeln sie ihre Jungen.

Auf einem der häßlichen Höfe einer Mietkaserne spielt ein Dreizehnjähriger mit einem Siebenjährigen. Wie oft bei Kindern, wird aus dem Spiel Streit. Der Kleine wirft nach dem Großen mit Glascherben, der Große prügelt den Kleinen durch. Der weint bittere Tränen, seine Mutter eilt herbei und verprügelt den großen Jungen. Die Mutter des Dreizehnjährigen will sich das nicht gefallen lassen; sie erstattet gegen die Mutter des Kleinen Strafanzeige wegen tätlicher Beleidigung. Also stehen die beiden Mütter und die beiden Jungen vor dem Amtsrichter Berlin-Mitte. Er versucht, die streitenden Parteien zu beschwichtigen, aber weder der Dreizehnjährige noch seine Mutter wollen etwas von einem Vergleich hören. Die Mutter des Kleinen verleidigt sich aber auf ganz eigenartige Weise. Sie erklärt, daß die Mutter des Großen ihren Jungen derart prügelt, daß sie, die Mutter des Kleinen sich sogar genötigt gesehen habe, das Jugendamt mobil zu machen. „Und da prügeln Sie selbst den Dreizehnjährigen?“ ironisiert der Richter und verurteilt die Frau zu 30 Mark Geldstrafe.

Eine Strafe im Norden. Rätternacht. Eine Kolonne Arbeiter reißt das Pflaster auf. Steine sollen laut polternd zu Boden. Nebenher führt eine Kolonne Monteure Reparaturarbeiten an den Drähten der elektrischen Straßenbahn aus. Der untere Teil des Wagenturms ist unbewacht. Drei Brüder kommen des Weges daher. Sämtlich vorbestraft. Der eine der Drei bleibt Schmiere stehen. Die beiden anderen nähern sich dem Wagenturm und entnehmen ihm schnell neuen und alten Kupferdraht. Der Kolonnenführer der Straßenarbeiter bemerkt es. „Veg zurück den Draht“, ruft er ihnen hinüber. Der Obermonteur wird auf den Streit aufmerksam. Steigt schnell die schmale Treppe vom oberen Teil des Wagenturms herunter. Die Roubys empfangen ihn mit dem Böcklein, zertrümmern ihm den Kiefer und schlagen ihm die Zähne aus. Jetzt merken auch die Monteure, die auf der oberen

Plattform sind, daß unten etwas los ist. Auch sie steigen einzeln die schmale Treppe herunter und jeder von ihnen wird von den Schlägen der Roubys empfangen. Das Geräusch der Pflasterarbeit überhört die Schlägerei am Wagenturm. Die Straßenarbeiter werden aber schließlich doch herbeigeholt und sind gerade dabei, die drei Roubys zu umzingeln, als es diesen gelingt, zu entweichen. Sie werden aber aus ihren Betten geholt, verhaftet und stehen nun vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte unter Anklage der Körperverletzung. Die Strafe lautet 6 und 4 Monate Gefängnis für die ersten beiden und 6 Wochen Gefängnis für den Dritten. Wer weiß, ob nicht auch sie in ihrer Kindheit tüchtig geprügelt wurden. Jetzt prügeln sie selber.

Weinvergiftungen in Madrid.

In einer hiesigen Irrenanstalt erkrankten zahlreiche Personen nach dem Genuß von Wein an Vergiftungserkrankungen. Ein Krankenwärter, ein Diener und zwei Geistesranke sind bereits unter furchtbaren Schmerzen gestorben. Sieben Patienten schweben noch in Lebensgefahr und 15 weitere liegen schwer krank daneben. Die Untersuchung ergab, daß ein Diener den Wein aus Versehen in ein Gefäß gefüllt hatte, das vorher ein arsenhaltiges Mittel zur Vernichtung von Insekten enthielt.

Durchsuchung eines Kommunistentokals.

Der Polizeipräsident teilt mit: Wiederholte Ueberfälle auf politisch Andersdenkende, die ihren Ausgang von dem kommunistischen Verkehrslokal von Paray in Schöneberg, Sedanstraße 53, genommen hatten, führten gestern Abend zu einer Durchsuchung des Lokals durch die Abteilung I A des Polizeipräsidenten. Die im Lokal anwesenden Personen wurden nach ihrer Feststellung auf dem zuständigen Polizeirevier wieder entlassen. Beschlagnahme wurden u. a. drei Verschiebungsgapparate und Handsahmaterial in Schäften, die offenbar zur Herstellung von gleichfalls beschlagnahmten pressegegnärdigen Druckschriften, bestimmt waren. Beschlagnahme wurden ferner Druckschriften.

Theater, Lichtspiele usw.

Sonnab., 28. 12.
Staats-Oper
Unter d. Linden
A.-V. 200
18 1/2 Uhr

Sonnab., 28. 12.
Städt. Oper
Bismarckstr.
Turnus II
19 Uhr

Parsifal
Tannhäuser

Staats-Oper
Am Pl.d.Republ.
R.-S. 197
19 1/2 Uhr

Staatl. Schauspiel.
am Gendarmenmarkt
A.-V. 257
20 Uhr

Die Zauberflöte
Don Carlos

Staatl. Schiller-Theater, Charlth.
20 Uhr
Kabale und Liebe

SCALA
Tägl. 2 Vorst.
5 und 8 1/2 Uhr
Barbarossa 256

Preis 1-5 M. Wochabg.: 5 U. 50 Pf. - 3 M.

Matry-Ballett, Kabarett, Stanley u. May,
Peruzzi & Co., Berni & Partner usw.

PLAZA
Tägl. 5 u. 8 1/2
Sonnt. 2, 5 u. 8 1/2
Alex. E. 4. 8066

INTERNAT. VARIETE

Theater i. d. Behrenstr. 53-54
8 1/2 Uhr
... Vater sein, dagegen sehr

Reichshallen-Theater
Abende (8) Sonntag nachm. (2)
Das große Weihnachts-Programm
der
Stettiner-Sänger
31. Dezember:
Gr. Silvester-Ülk-Vorstell.
Dönhoff-Brettel:
Varieté - Tanz - Konzert
21. u. 22. die alte traditionelle Stettiner

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
8 Uhr
Affäre Dreyfus
Schauspiel von
H. J. Rehfisch und
W. Herzog
Regie: H. D. Kenter.

Staatl. Schiller-Th.
8 Uhr
Kabale u. Liebe

Residenz-Theater
Kgt. 228 Blumenstr. 9
Täglich 8 1/2 Uhr
Die Krone im Rhein
Volkst. mit Musik u. Tanz.
Rundfunkhörer
halbe Preise.

Barnowsky-Bühnen
Theater in der
Königsplatz Straße
Täglich 8 1/2 Uhr
Die erste Mrs. Selby
mit
Fritzi Massary

Komödienhaus
Täglich 8 1/2 Uhr
Der Lügner und die Nonne
mit Curt Götz

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
8 Uhr
Silvester Beginn 7 Uhr
3 Musketiere
Regie: ERIK CHARELL.
3 Sonntag nachm. ungez. halbe Pr.

Direktion
Dr. Robert Klein
**Deutsches
Künstler-Theat.**
Barbarossa 2937
8 1/2 Uhr Ende 11 1/2

**Seltames
Zwischenspiel**
Regie: Heinz Eibert
Montag, den 30.
7 1/2 Uhr
Zum 1. Male:
„Eins, zwei, drei“
und „Souper“
von Molnar.

Berliner Theater
Dönhoff 170
9 1/2 Uhr Ende 11 1/2

**Letzte
Aufführungen
Reserviert für
Herrn Gaston.**
Regie:
Forsier Larrinaga
Ab 1. Januar
**Seltames
Zwischenspiel**

Lessing-Theater
Norden 10846
Tägl. 8 1/2 Uhr
**Flieg Roter
Adler**
Schauspiel von
Angermayer

**ROSE
-THEATER**
Gr. Frankfurter
Straße 132
Teleph.: Alexander 3422 u. 3494

Täglich 8 1/2 Uhr:
Sonntags 8.15 und 9 Uhr
Die Csardasfürstin
Große Operette von Emmerich Kálmán.

Für die Kinder:
Sonntag, den 28. Dezember
3 Uhr
Frau Holle
Sonntag, den 29. Dezember
2.30 Uhr

**„Max und Moritz“
und der Weihnachtsmann**
Vorverkauf für die nächsten
8 Tage täglich von 11-1 Uhr
vorm. und von 4-9 Uhr abends.

**Winter
Garten**
8 Uhr - Zentr. 2010 - Raucher erlaubt
16 Original Lawrence Tillar-Girls
und weitere Varieté-Kouhuiten
Sonntag u. Sonntag je 2 Vorstellungen
3^o und 9 Uhr. 2^o kleine Preise.

Direktion: Dr. Martin Zickel
Komische Oper
Friedrichstr. 104.
Merker 1401 4330.
Wiedereröffnung nach vollst. Umbau
Täglich 8 1/2 Uhr
Uraufführung
Hulla di Bulla
Schwank von Arnold und Bach
mit **Guldo Thielscher**,
Fritz Schulz, Heinz Schroth, Eugen
Burg, Hilde Hildebrand, Margot Walter,
Barrison, Fink, Dehmer, Wanck

Sonn- und Feiertage nachm., 4 Uhr:
Frau ohne Kuss!

Lustspielhaus
Friedrichstr. 236. Bergmann 2922/23.
Täglich 8 1/2 Uhr
„Wiegenlied“
Lustspiel von Ladislaus Fodor
Käthe Haack, Nora Gregor,
Paul Holdemann,
Barisch, Martha M. News, Gondi, Stern,
Platz, Beckmann, Fuchs
Vorverkauf in beiden Häusern ab
10 Uhr ununterbrochen.

Operettenhaus
Alte Jakobstr. 30/32
(Zentral-Theater)
Täglich 8 1/2 Uhr
**Der Soldat
der Marie**
Gustav Matzner, Erich
Borchert, der König
des Jazz.

Metropol-Th.
8 1/2 Uhr
**Das Land des
Lächelns**
Vera Schwarz,
Richard Tauber
Musik von
Franz Lehár

Lustspielhaus
Friedrichstr. 236
Bergmann 2922
Täglich 8 1/2 Uhr
Wiegenlied
Lustspiel von
Ladislaus Fodor.

Theater d. Westens
Täglich
**Hotel Stadt
Lemberg**
Käthe Dorsch
Leo Schützendorf

Richard Löwi
Das leistungsfähige Spezialgeschäft für
Stoffe — Aussteuerartikel — Seiden

beginnt mit dem diesjährigen
**Inventory-
Ausverkauf**
am Montag, den 6. Januar.

Die Zeit verlangt
**außergewöhnliche
Anstrengungen!**

Prüfen Sie im eigenen Interesse
— ab 4. Januar abends — was Ihnen
Fenster und Ausstellungsraum

Reinickendorfer Str. 33/34
zu sagen haben.

**KABARETT
ALT-BAYERN**
AM BAHNHOF FRIEDRICHSTR. 94
DAS WESTSTADT-PROGRAMM
CLAIRE WALDOFF • HEILM. KRÜGER
WILLY DOSEN • EMECHIE GONDOU
UND WEITERS SAFFRANTONEN
KASINO u. BAYERNKELLER im Saal

Renaissance-Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
PARISER LEBEN
Operette von Offenbach.
Regie: Gustav Hartung.
Musikalische Leitung: Theo Mackeben.
Stalplatz 61, 0901 u. 2583/84.

Berliner Ulk-Trio
Neukölln. Lohstr. 74/75

**Kaukasus- und
Krim-Weine**
Direktor Export der UdSSR.

überall erhältlich

General-Depot:
Ph. Brand & Co.
Berlin SW., Lindenstraße 3.



PROGRAMM für die Zeit vom 28. bis 30. Dezember

BTL
Potsdamer Straße 38
Pal und Palachen im Raketen-
omnibus
Ein Hundeleben
mit Charlie Chaplin
Jugendliche haben Zutritt

Rheinstraße 14 (An der
Kais.-Eiche)
Die Welt in Flammen
mit Richard Darfheilme
Lupino Lane unter Secrábers

Odeon, Potsdamer Str. 75
Das Mädel mit der Peitsche
mit Anny Ondra, Werner Focherer,
Siegfried Arno
Das große Rennen (Sensationsfilm)

Turmsstraße 12
Das Mädel mit der Peitsche
mit Anny Ondra
Das große Rennen (Sensationsfilm)

Alexanderstr. 39-40
(Passage)
Den ganzen Tag geöffnet
Frau im Mond
mit Gerda Maurus, Willy Frisch
Der Grenzflieger von Texas
Jugendliche haben Zutritt

Friedrichstadt
Die Kamera
Unter den Linden 14
Varieté mit Chaplin
H. Lloyds Schwiegermama (Streng
vertraulich)

Passage-Lichtspiele
Unter den Linden 22 (Passage)
Das große Lichtspielhaus der City
Beginn ab 2 Uhr Zentrum 6082
Die große Zirkussensation:
Vier Teufel
Das Radiomobilboot

Weidenhof-Lichtsp.
An der Weidendammbrücke
Friedrichstr. 136 Woch. 12, Sonnt. 3 U.
Die große Zirkussensation:
Vier Teufel
Das Radiomobilboot

Moabit
Artushof-Lichtspiele
Film- und Bühnenschau
Perleberger Str. 29 und Stendaler Str.
Wolfs - Wolga
Belprogramm
Revue: Zwischen Sprac und Pankel

Welt-Kino Woch. 8.45, 7, 9.05
Stgs. 3, 5, 7, 9 Uhr
Alt-Moabit 99
Pal und Palachen im Raketen-
omnibus
Belprogramm
Jugendliche haben Zutritt

Charlottenburg
Schlüter-Theater
Schlüterstr. 17 W. 6.30, 9 U., Stg. 3 U., Jg. 3
Reichste Frau der Welt
mit L. Parry
Kameraden (Ein Fliegerschicksal)

Wilmersdorf
Atrium Beba-Palast
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
Wochent. 7, 9.15, Sonnt. 4.30, 7, 9.15
Vorverk. 11-2 u. ab 5, Stgs. ab 3
Uraufführung:
Die neuen Herren

Schöneberg
Alhambra Beg. W. 6.30 u. 9.15 U.
S. ab 3 Uhr
Schöneberg, Hauptstr. 30
Das Mädchenschiff (Lebende Ware)
Vater, ich klage dich an! (Jacobini)
Bühnenschau

Friedenau
**Titania (früher
Ufa Schöneberg)**
Hauptstraße 49
Bräutigam mit 100 P.
Rintintin, der König der Wildnis
Jugendliche haben Zutritt

Friedenau
Friedenauer Lichtspiele
Kaiserallee 111 (hundertert)
Woch. 6.30 u. 9 Uhr, Sonnt. 3, 7 u. 9 Uhr
Einlaß jederzeit 3 U. Jug.

Irene Rybergues große Liebe
Der Spuk in der Nacht

Kronen-Lichtspiele
Rheinstr. 65 Woch. 7, 9, Sonnt. ab 5 U.
Wer wird denn weinen, wenn
man auseinandergeht
mit Dina Gralla, H. Helm
Der Straßensänger von Venedig

Steglitz
Titania-Palast Beginn:
6.30, 9 Uhr
Steglitz, Schloßstr. 5 Ecke Guttmuthsstr.
Uraufführung:
Die Herrin und ihr Knecht
mit Henny Porten

Südwesten
Film-Palast Kammersäle
Teltower Str. 1
Morgenröte
mit Werner Föhlerer, Elga Drink
Die nicht betreten dürfen

Süden
Th. am Moritzplatz
Beginn: W. ab 5 Uhr, Stg. ab 3.45 Uhr
Frau im Mond mit Willi Frisch,
Gerda Maurus
Jugendliche haben Zutritt
Ab Sonntag: Das Schweigen im
Walde mit Wilhelm Dieterle

Mariendorf
Ma - Li Mariendorfer Sonnt. 3 U.
Lichtspiele Jug.-Vorst. Bühnenschau
Chausseestraße 305

Südosten
Filmbeck Beg. W. 5.30, S. ab 3 U.
Skalitzer Straße, am Görliitzer Bahnhof
Ehe in Not
Bühnenschau

Luisen-Theater Anf. W. 6 1/2,
Sonnt. 3 U.
Reichenberger Str. 34 Bühnenschau
Blutschande # 173
Auf der Bühne:
Hermann Picha persönlich

Stella-Palast
Köpenicker Straße 11-14
Beginn der ersten Vorstellungen:
Wochentags 5.30, Sonntags 3 Uhr
Kasseneröffnung 1/2 Stunde vorher
Pal und Palachen im Raketen-
omnibus
Gutes Belprogramm
Ausgezeichnete Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt

Urania-Theater Film und
Bühne
Wrangelstr. 11, Köpenicker Brücke
Woch. 7, 8 und 9 Uhr. Stg. 3, 5, 7, 9 Uhr
Vererbte Triebe
Die Beute der Bankräuber
3 Varieté-Attraktionen

Neukölln
Primus-Palast
Hermannplatz
Beginn der ersten Vorstellungen:
Wochent. 7 U., Sonnt. ab 4.45 U.
Unschuld mit Käthe v. Nagy
Auf der Bühne:
Ellisor Day, Manipulator
Elsa Ward vom Kabarett Charlth
in ihrer lustigen Szene:
Hier herrscht Ordnung

Kukuk Wochentags ab 5,
Sonntags ab 4 Uhr.
Kotbusser Damm 92 Bühnenschau
Tonfilm: Drei Freunde
Dazu das große Tonfilmbeipogr.

Excelsior Beginn 6.15,
Stgs. ab 4 U.
Kaiser-Friedr.-Str. 191
Katharina Knie mit Carmen Boni
(Die Tochter des Seiltänzers)
Bühnenschau

Stern, Hermannstraße 49
Sonnt. u. Stg. ab 4, Wochent. ab 6.15
Hochverrat mit Gerda Maurus
Der Bund der Drei m. Jenny Jugo
Bühnenschau

Osten
Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
Wochentags 6 Uhr, Sonnt. 5 1/2 Uhr,
Sonntags 3 Uhr
Das Mädel mit der Peitsche
mit Anny Ondra
Auf der Bühne:
Georg Erich Schmidt in seiner
großen Revue:
Nicht nur - sondern auch

Luna-Filmalast
Gr. Frankfurter Str. 121
Katharina Knie mit Carmen Boni
Auf der Bühne: 7 Jazzsängerinnen

Comenius-Lichtspiele
Memeier Straße 67
Wochent. 6, Sbd. 5, Sonnt. ab 3 Uhr
Besondere Kennzeichen
mit Carl Auen
Die Peitsche des Gesetzes

Concordia-Palast
Andreasstraße 64 Bühnenschau
Wer wird denn weinen, wenn
man auseinander geht!
Die rote Lady

Kosmos-Lichtspiele
Lichtenberg, Lückstraße 70
Seln bester Freund
mit Harry Piel
Revue: Perlen der Musik

Friedrichsfelde
Kino Busch Beginn täglich
5, 7 und 8.45 Uhr
Alt-Friedrichsfelde
Frau im Mond
mit Willy Frisch, Gerda Maurus
Lustiges Belprogramm

Niederschöneweide
**Elysium (früher
Film-Palast)**
Hasselwerderstraße 17 Bühnenschau
Frau im Mond
mit Willy Frisch, Gerda Maurus

Nordosten
„Elysium“ Film und
Bühne W. 5, S. 3 U.
Der gewaltige Ton- u. Sprechfilm:
Atlantik

Weißensee
Schloßpark Film - Bühne
Berliner Allee 205-210
Die Konkurrenz platzt mit Harry
Liedtke
Költal-Revue: Liebe im Lens

Norden
Alhambra Bühnenschau
Möllerstraße 136, Ecke Seestraße
Heute letzter Tag: Katharina Knie
Ab Sonntag: Die Welt in Flammen
Belprogramm

Skala-Lichtspiele
Schönhauser Allee 80 W. 6, Stg. 4.30 U.
Das Mädchenschiff (Lebende Ware)
Drei Freunde

Colosseum Wigs. ab 5.30 Uhr
Stgs. ab 3 Uhr
Schönhauser Allee 123
Vier Teufel (die große Sensation)
Auf der Bühne: Eugen Rex

Prater-Lichtspiel-Palast
Kastanienallee 7-8 Bühnenschau
Wochentags 5.30, Sonntags 4 Uhr
Unschuld mit K. v. Nagy
Bühne: Gustl Boer, Grete Liffen

Elektra-Palast
Wiesen-, Ecke Köpflinger Straße
Die Straße der verlorenen Seelen
mit Pola Negri
Revue: Lachende Herzen

Gala-Lichtbühne
Usedomstr. 14 Anf. 6, 8.30, S. 5, 7 U.
Unschuld mit Käthe von Nagy
Trust der Diebe m. Agnes Esterhazy

Noack's Lichtspiele
Brunnenstraße 16 Wigs. 5 U., Stg. 4 U.
Stg. 2 U. Jugendvorst.
Pal und Palachen im Raketen-
omnibus
Schwarzwaldmädel

Pharus-Lichtspiele
Möllerstraße 142 W. 5 1/2 U., Stg. 4 U.
Stg. 2 U. Jugendvorst.
Ehe in Not
mit Walter Billa, Evel. Holt
Bräutigam mit 100 P.
mit Monte Blue

„Rialto“ Film u. Bühne
Reinickendorfer Str. 14 (am Wedding)
Seln bester Freund mit Harry Piel
Vogelfrei mit Tom Mix
Bühnenschau

Gesundbrunnen
„Alhambra“
Badstraße 58 Bühnenschau
Menschenszenal
Weibergeschichten d. Captain Lash

Ballschmieder-Lichtsp.
Badstraße 16 Große Bühnenschau
Schweigen im Walde m. W. Dieterle
Gebetspolitisten mit Eddie Polo

Humboldt-Theater
Badstraße 16 Bühnenschau
Unschuld mit Käthe von Nagy
Der Trust der Diebe

Kristall-Palast
Prinzenallee 1-6 Gr. Bühnenschau
Schweigen im Walde m. W. Dieterle
Ein Hundeleben m. Charlie Chaplin

Pankow
Palast-Theater Lichtsp.
Breite Straße 21 a
Die Konkurrenz platzt
mit Harry Liedtke
Weibergeschichten d. Captain Lash

Tivoli, Pankow
Berliner Straße 27 Bühnenschau
W. 6.30 U., Sbd. 3.30 U., Stgs. 4 U.
Katharina Knie mit Carmen Boni
Auf der Bühne: Wilhelm Bendow

Niederschönhausen
Film-Palast Nieder-
schönhausen
Blankenburger Straße 4 W. 6.30, 9 U.
Stg. 4.30, 6.45, 9 U.
Frau im Mond
Lustiges Belprogramm
Jugendliche haben Zutritt

Reinickendorf-Ost
Bürgergarten-Lichtsp.
Hauptstraße 51 Film- u. Bühnenschau
Seln bester Freund m. Harry Piel
Vater und Sohn m. Harry Liedtke

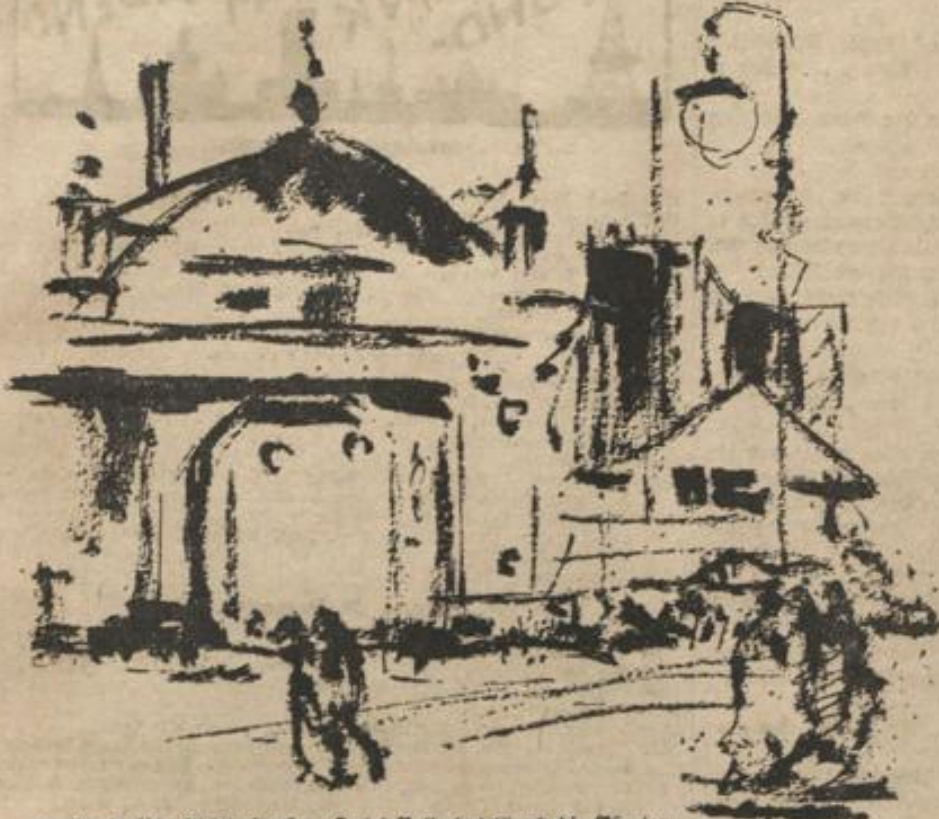
Tegel
„Kosmos“
Die Filmbühne Tegels, Hauptstr. 6
Frühlingserwachen
(nach Wedekinds berühmte Tragödie)
mit Tony van Eyk
Das gute Belprogramm
Auf der Bühne:
Revue: Schönheitskonkurrenz
(10. Bilder)

Filmalast Tegel
Bahnhofstr. 2 W. 6, 8 1/2, Stg. 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2
Der gewaltige Tonfilm:
The singing Fool mit Al Jolson
Tonfilmbeipogramm
Auf der Bühne: Holländer-Trio

Union-Theater
Hauptstraße 3 Beg. Wigs. 8 U., Stg. 5, 7.30
Lodendes Gift mit Paul Richter
Die Rache der Verlassenen
mit T. Tyler

Hennigsdorf
Filmalast
Berliner Straße 59
Der Draufgänger mit Syd Chaplin
Jenseits der Straße mit Lissi Arna
Auf der Bühne: Holländer-Trio

Ein Kind rüft aus der Leichenhalle!



Nachts 11 Uhr Müllerstraße. Onkel Pelle hat längst die Porten seines Kummels geschlossen, aber immer noch stehen die Scharen der Besucher in Gruppen beieinander, stehend und lärmend, junges Volk meist, Arbeiter und Fabrikmädchen.

Auf der anderen Seite schiebt sich die Mauer des alten Garnisonfriedhofs aus der Front nächster Mietshäuser ein paar Meier weit auf den Bürgersteig vor. In den halbblinden Suppenküchen der Leichenhalle spiegelt sich trübe das Licht der Laternen. Hier gibt es nur wenige Passanten, in langen Zwischenräumen donnern die Straßenbahnen vorüber. So war es möglich, daß jemand den Ruf hörte: Ein Bestinlicher muß es gewesen sein, einer, der noch über seine eigene Furcht und Hoffnung hinausdenken konnte. Er wird stehen geblieben sein und lauschend den Kopf durch das eiserne Gitter auf der Mauer gezwängt haben. Bald standen Hunderte neben ihm und taten das gleiche, alle die Kummelplatzgäste von drüben, denen sich nach Schluß der Kinos die Masse derer zugesellte, die dort an Mord und Verbrechen das Gruseln gelernt hatten — Kleinbürger, Kommis, Laden- und Geschäftsfrauleins. Die hohen, starken Speere des Gitters wurden zu einem Magneten, der die Menschen zu sich hin zwang wie Stednadeln auf dem Fußboden einer Schneidwerkstatt. Dort klebten nun die Menschentrauben und flüchten entsetzt auf die gotischen Fenster der grauerstaubten Halle und lauschten und von Zeit zu Zeit ging ein Schauer über sie hin und entsprach ihrem Munde Schreienstöße.

„Was ist hier los?“ fragte ein dicker Herr, der des Weges kam. „Quatsch is et,“ kälte ein betrunkenen Arbeiter hinter ihm. „Nagen werden hinten uff den ollen Träberu Hochzeit halten. Wär nich det erstmal, daß de Veite daraus 'n Zeppensterbdanz machen!“ Ein junges Mädchen lächelte den Frager auf, leise, scheu: „Ein Kind ruft aus der Leichenhalle!“

Und wirklich — tönte es da nicht wieder, hoch oben aus einer Lüftungsoffnung der Fenster, zitternd, wie voller Todesbangen? Deutlich vernahm es der dicke Herr: „Ramaa — Ramaa!“ Eben noch befüßt durch die droffliche Deutung des Betrunkenen wurde er jetzt von einer grauenhaften Vorstellung gebannt: ein

„Bis die kommt, is dei Reechen erstickt!“ tönte es rauh aus der Menge.

„Dann handeln wir selbst. Es muß einer über das Gitter klettern, ein Fenster einschlagen und einsteigen...“

„Jawoll — Hausfriedensbruch!“

„Unflut!“ beehrte der Dicke, „wenn es gilt, höheres Gut zu retten, kann das geringere geschädigt werden. Das Strafgesetzbuch sieht solche Fälle vor. Also — wer magt es? Ich selber werde es kaum fertig kriegen — ja, ich bin zu dick dazu — aber ich trete für den Mann ein, wenn Weiterungen daraus entstehen sollten!“

Zwei, drei Burtschen erklimmen den Zaun, klettern aber ein damit, als jetzt von der Rückseite der Halle her mündendes Hundebellen erscholl.

Der Dicke reichte dem obersten seinen nordigen Bambusstock hinaus: „Immer feste auf den Schädel! Sowaß darf uns nicht abhalten. Es geht um ein Menschenleben. Wenn's eine Hofe kostet — ich zahl sie!“

Run schien der Zaun gebrochen, der diese nächtliche Szene beherrschte, nun kam Leben hinein, Wille zur Tat, ja — Freude am Abenteuer. Schon hatte der junge Mensch vorsichtig ein Bein über die Speerspitzen des Gitters gehoben und war im Begriff, das andere nachzuziehen, um den Sprung in die fensterlose Tiefe zu wagen, da ertönte die barsche Stimme eines Schuppmachermisters: „Auseinandergehen hier! Was? Ein Kind ist im Sarg aufgewacht!“ Die großende Forderung neklang in erschrockenem Zweifel.

„Ja, das nehmen wir an!“ erklärte der Dicke als Wortführer der Masse. „Jedenfalls muß die Sache klargestellt werden. Das Haus scheint unbewohnt. Die Rufe klingen dumpf wie durch einen Sargdeckel. Hören Sie — jetzt!“



Der Beamte hörte... und wurde bleich. „Kann doch der Wachtmeister riebalstettern. Seine Augenspihre wird die Kötters schon tirre kriegen!“

Der Wachtmeister zögerte indessen. Er war sichtlich erleichtert, als der Dicke dem Kaiser aus dem Hintergrund statt seiner antwortete: „Die Uniform dürfte den Herrn zu sehr behindern. Auch ist es gefährlich, mit der Schuhwaffe zu klettern. Los, springen Sie junger Mann. Nun kann Ihnen erst recht nichts passieren!“

Mit einem „Hoppla!“ ließ sich der Burtsche auf den weichen Gartenboden fallen, und zwei drei andere folgten ihm nach. Geleitet von den Zurufen draußen rüttelten sie an der seitlichen Tür der Halle, klopfen die Fenster ab, ob sich eins öffnen ließe und machten schließlich Anstalten, einer auf des anderen Schulter zu klettern, um vielleicht durch die Lüftungsoffnung in die Halle sehen zu können. „Ruh so lange Umstände!“ kommandierte der dicke Herr, „den Stock gefaßt und eine Scheibe eingeschlagen!“

Aber ehe sein Befehl ausgeführt werden konnte, hat sich ein Menschenpaar zielsicher durch die Masse der Zuschauer gedrängt; ein Schlüsselbund klirrt.

„Na — solche Frechheit!“ sagt der Mann, der in den anständigen aber ungeschickt geschnittenen Anzug des Kleinbürgers steckt. Die junge Frau neben ihm, adrett und modisch, zeigt ein höhnisches Lachen. Sie kommen gerade noch zur rechten Zeit, um das Zerbrechen des Hallenfensters zu verhindern: „Verfluchter Lummel!“ ruft der Mann.

Noch weiß keiner, in welcher Funktion das Paar sich den Zugang durch das Friedhofstor erschlossen hat. Es gibt ein wüßtes Durcheinanderschreien. Nur der dicke Herr übersteht die Sachlage: „Wenn das der Friedhofswärter ist, so soll er feststellen, was es mit den Rufen für eine Bewandnis hat!“

„Ich brauche hier gar nichts festzustellen,“ troht der Angeredete zurück, rot vor Erregung. „Aber den Herrn Wachtmeister ersuche ich in aller Form, diesen Einbrecher hier festzunehmen!“ Er deutete auf den Burtschen am Fenster der Halle. Ein Ausschrei der Empörung ertönt jetzt die Hunderte von Junggästen von neuem und erschreckt die Frau des Wärters und öffnet für den Mann zur Entschuldigung: „Wir waren im Kino, nachher

noch zu einem Glas Bier. Unsere Kleine ist noch nicht daran gewöhnt, allein zu bleiben. Sie ist wohl aufgewacht und hat dann Angst bekommen. Es schallt so merkwürdig im Haus...“

„Saubere Eltern, die ins Kino gehen und ihre Kleine bei den Leichen alleine lassen!“

„Was wissen Sie denn! Sind ja gar keine Leichen da. Die Halle ist leer!“



„Also,“ sagt der Beamte, jetzt wieder ganz Herr der Situation, „die Sache ist aufgeklärt. Es ist nicht der geringste Grund mehr, hier stehen zu bleiben!“

Dem jungen Mann aber, der noch den Taktel in seinem gutmütigen Gesicht stehen hat, und der noch den Stoß des dikken Herrn umfaßt, legt der Hüter der Ordnung die Hand auf die Schulter: „Sie kommen mit auf die Wache!“

Da erfährt den dikken Herrn ein heiliger Jorn: „Was — auf die Wache? Den braven Jungen, der nur ausgeführt hat, was einschärfte Menschenpflicht war? Da nehmen Sie uns bitte alle mit. Wir hatten ja nur die Gelentigkeit nicht wie er, sonst wären wir alle miteinander über den Zaun gesprungen. Das wäre ja noch schöner, zumal da Sie ja selbst nichts dagegen hatten, Herr Wachtmeister!“ Der Sprecher nahm dem ganz verballerten Burtschen den Stock aus der Hand, stieß damit jörnig auf das Pflaster und jörderte: „Wenn einer hier verhaftet werden soll, bin ich es!“

„Bravo, bravo!“ erschallte es, „es gibt doch noch Männer in Berlin!“ Und eine mächtige Woge des Protestes brandete gegen den Beamten an, der mit dem Sektieren daangehen wollte. Plötzlich blieb er stehen, tat einen Griff nach seinem Revolver und schrie: „Zurück — oder ich mache von der Waffe Gebrauch. Wissen Sie, was Widerstand gegen die Staatsgewalt ist?“

Da blieb der Dicke stehen, riß die Augen auf und begann dann zu lachen, daß ihm Wangen und Kinn zitterten: „Das wäre allerdings die Höhe. Nun vielleicht noch einen niederstrecken!“

Er wandte sich um und hob den Arm abwehrend gegen die Nachdrängenden: „Reizen wir die bewaffnete Macht nicht weiter, meine Herren. Ich gehe morgen und melde die Sache auf dem Revier zu Protokoll. Aber ein paar Adressen hätte ich gern!“

Während er die ihm von allen Seiten gebotenen Adressen einsammelte, fiel es ihm plötzlich ein: „Herrgott — ich kriegen ja keine Bahn mehr!“ Er sah eine in Stadtrichtung fahren, rannte nach und sprang auf. Der nächtliche Spul war zu Ende.

Bleibt noch das freundlichere Nachspiel zu erwähnen: anderen Morgens auf dem zuständigen Polizeirevier des Wedding. Der Vorsteher, ein Leutnant, groß, schlant, verbindlich, bittet den dikken Herrn Platz zu nehmen:

„Aha, die Massenpsychologie von gestern nacht. Ich bin im Bilde. Die Totenauferstehung! Nein, nein, gar nicht zum Lachen: Ein sehr sympathischer Zug unserer Berliner. Immer hilfsbereit, immer die Augen und Ohren offen. In Chicago können die Banditen drei Schritte von der Hauptverkehrsstraße einen Menschen niederknallen ohne daß sich eine Hand gegen sie rührt. — Der Totenwärter war etwas aufgeregt. Das ist natürlich kein Hausfriedensbruch. Der Wachtmeister? Nun, ein älterer wäre weniger schroff vorgegangen. Er verfügt noch nicht über genügend psychologische Erfahrung. Die Sache ist erledigt. Für alle Beteiligten, auch für ihren Schützling. Meinen ergebensten Dank für ihren Besuch!“ Auf dem Korridor draußen trankelte sich der dicke Herr den Schweiß von der Stirn: „Reudeutschland“ lachte er, „erzweulich, wahrhaft erzweulich...“ Maks.



Kinderjarg in der Nacht der Totenkammer, ein Mädchen darin in langen weißen Hemd aus todesähnlichem Starrkrampf zum Leben erwacht. „Mein Gott — vielleicht den Sargdeckel über sich?“

Es war das gleiche Bild, das die Menschenmassen neben ihm, vor ihm, hinter ihm in einer einzigen, übermächtigen Empfindung zusammenklopf. Den dikken Herrn allein zwang sie zur Tat.

„Bohnt denn da kein Totengräber oder so was?“ rief er. „Dann muß man eben die Postizei holen!“

Mereyntje bummelt

von A. M. de Jong

(5. Fortsetzung.)

Sich schnell bückend, hob Fliereflöter den Knüppel auf und sprang wie eine Feder wieder auf die Füße. Aber er hatte nicht die geringste Chance gegenüber seinem großen, wendigen Gegner, der ihm mit einem Keulenschlag den Arm lähmte, so daß das Messer aus der machtlos gemordenen Hand glitt und mit der Spitze im Sand stecken blieb. Und nun bekam Toon Weilmann, der „Schnaps“, eine Tracht Prügel, wovon er gewiß während seines schlimmsten Alptrüdens nicht geträumt hatte. Lustig tanzte der Knüppel auf seinem Rücken, auf den Armen, der Brust und dem sich windenden Hinterteil, und als Fliereflöter es satt hatte, schlug er mit mächtigem Ausschlag seines langen Armes die Beine unter ihm weg, und plumps, lag der betrunkene Kaufbold am Boden, die Augen geschlossen, Schaum und Blut auf den weitgeschlagenen Lippen, ächzend vor Schmerz, halb bewußtlos und total erschöpft.

Mit großen, gläsernen Augen hatte die Frau die Züchtigung mit angesehen, erstaunt, ungläubig und vollkommen in Verwirrung. Das kleine Mädchen unter dem Apfelbaum hatte ein schadenfrohes und rohes Lächeln im geschwollenen und zerfetzten Gesicht, einen Blick wilder Wut zu dem niedergeschlagenen Unmenschen. Und Mereyntje stand noch immer auf derselben Stelle, unbeweglich, wie festgenagelt, mit weitgeöffnetem Munde, nicht wissend, ob er lachen oder weinen sollte. Seine Knie zitterten und seine Augen waren trübe. Er dachte an Krug, und eine tödliche Angst, Fliereflöter könnte den rohen Säuer totgeschlagen haben, überfiel ihn. Dann würde auch er ins Gefängnis müssen... er auch... wieder ein Freund ins Gefängnis?

Fliereflöter hob die Frau, indem er sie unter die Arme faßte, von der Erde auf. Mit einer müden Bewegung strich sie sich das Haar aus dem Gesicht und wandte. Er hielt sie an den Schultern aufrecht und sagte lächelnd:

„So!... das wäre auch wieder überstanden. Ich glaube, ich kam gerade zur rechten Zeit, was, Mütterchen? Tränen fließen im Leberfluß über ihr mageres, gelbes Gesicht, und klagend rief sie:

„Warum hast du ihn nicht gleich totgeschlagen, diesen Blutsauger... Du hättest es ruhig tun können... Er wollte dir doch mit dem Messer zu Leibe!“

„Ich bin kein Schlächter von Beruf,“ lachte er lustig, als ob nichts weiter gewesen wäre als ein freundschaftliche Balgerei. „Vorläufig gehst du. Geh nun hinein und nimm das Messer mit. Ein Schwamm mit Wasser wird euren Gesichtern gut tun. Mit deinem Alten muß ich erst noch ein paar Worte reden.“

Folgsam nahm die Frau das Kind an der Hand. „Komme, viele... wir gehen hinein.“ Auf der Türschwelle drehte sie sich um, sah Fliereflöter an, schluchzte und ging schweigend hinein. Hinter ihr fiel die Tür ins Schloß.

Fliereflöter lächelte, setzte sich zu seinem Widersacher ins Gras und stapfte sich gemächlich eine Pfeife. Bögern kam Mereyntje, noch immer an allen Gliedern zitternd, näher. Schau von der Seite sah er auf das blutige Gesicht des unschuldig gemachten „Schnaps“.

„Sei nur nicht ängstlich, Mereyntje,“ sagte Fliereflöter freundlich, „und setz dich ruhig zu mir. Dieser brave Mann ist noch lange nicht tot. Dem fehlte nur eine gute Tracht Prügel, um bessere Manieren zu lernen. Bist du erschrocken?“

Mit zitternder Stimme stotterte Mereyntje: „Ich dachte, daß du ihn totgeschlagen hättest... und dann auch ins Gefängnis müßtest... genau wie...“

„Ja, ja,“ rief Fliereflöter, ihm eilig ins Wort fallend, „aber so verrückt bist ich nicht, Junge... es ist nichts passiert. Wer was verdient, muß was kriegen.“

Der Geschlagene ächzte schwerer und öffnete träg die Augen. Fliereflöter sah ihn an den Schultern, hob ihn in sitzende Stellung und sagte ulrig:

„Na, guten Morgen, Toon! Ausgeschlagen, Junge?“ Toon brummte eine unverständliche Vermutung und sah durch die geschwollenen Augenlider seinen Besieger falsch an. Er stützte sich auf den einen Arm, um sitzen zu können. Der andere hing schlaff an ihm herab.

„Das ist morgen schon viel, viel besser,“ tröstete Fliereflöter ihn, „und übermorgen kannst du mit dieser Klau schon wieder einen hinter die Binde gießen!“

„Verred doch, alles Mistvieh!“ brummte Toon. „Du bist ein undantbarer Hund!“ tadelte ihn Fliereflöter gemüht. „Wenn ich nicht dazwischengegangen wäre, würdest du jetzt reif sein für die schwedischen Gardinen, denke ich. Du bist ein Jammer Kerl, Toon! Du tatest immer so, als meinstest du, daß derjenige, der die Kräftigsten hiebe ausgeteilt habe, nun bist du wieder nicht zufrieden.“

„Ich werde dich zu finden wissen,“ drohte der verhöhnerte „Schnaps“, einen Klumpen Blut ins Gras spuckend. „Jederzeit gern bereit,“ antwortete Fliereflöter freundlich. „Wenn du denkst, daß du noch nicht genug gekriegt hast, gut, du kannst dir jederzeit den Rest holen.“ Seine Stimme blieb unverändert gleichmäßig, aber doch lag eine schwere Drohung darin, als er fortfuhr:

„Aber eins wollte ich dir noch sagen. Darum blieb ich hier, bis du wieder deine Fünfe beisammen hättest: Um kleine Kinder und eine Frau, die ich mangel geht, zu schlagen, bist du ein viel zu starker Bär. Wenn du fühlst, daß du mit aller Gewalt schlagen mußt, gut, dann komm mal ins Dorf und erzähl mir das. Dann soll es dir an der Gelegenheit dazu nicht mangeln, das verspreche ich dir hoch und heilig. Aber wenn du je wieder das Herz im Leibe haben solltest, deine Frau und deine Kinder zu mißhandeln, dann komme ich zurück; aber verlaß dich drauf, daß dann wohl der Doktor geholt werden muß.“

„Ich mach' mir nur dir noch lange nicht in die Hofe,“ brummte Toon, aber es war ein feiger Blick in seinen fassischen Augen. Fliereflöter kollerte ein Lachen.

„Das wäre auch noch schön!“ spottete er. „So ein großer, stromer Kaufbold. Aber eben darum mußt du deine Finken von Frauen und Kindern lassen, verstehtst du. Feiglinge, nichts anderes als Feiglinge sind es, die die Schwächeren schlagen, die sich selber nicht wehren können.“

„Gut, Junge, ich denke, du wirst es selber am besten wissen. Ich für mein Teil halte nicht an die Vereinbarung. Bei der ersten besten Gelegenheit, wo mir zu Ohren kommt, daß du

deine Alte wieder verheiratet hast, siehst du mich hier oder irgendwo anders, und dann spendiere ich dir einige Rollen, wie sie dir noch keiner im Leben spendiert hat. Komm, Mereyntje, wir wollen diesen liebendollen Hausvater nicht länger mit Predigten belästigen. Raufzeit, Toon; schönen Dank für alles.“

„Arieg die Kröche!“ fluchte „Schnaps“. „Du bist reichlich unfreundlich, Toon,“ sagte Fliereflöter. „Dred statt Dank. Na gut, so ist halt die Welt... Komm, Mereyntje.“

Er nahm sein zitterndes Freundchen an der Hand, und eilig liefen sie den Weg entlang, dem Dorfe zu.

Mereyntje hielt Fliereflöters Hand krampfhaft fest. Er zitterte noch vor Aufregung und sein Herz schlug laut. Bewundernd sah er zu seinem Freund auf, der vor sich hin lachte. Seufzend lobte er ihn: „Donnerkies, Fliereflöter, du kannst aber zuhauen!“

„Es gehört nicht viel dazu, Mereyntje,“ erklärte ihm dieser, „du hast nur dafür zu sorgen, daß du gut triffst und daß der andere dich nicht trifft, das ist alles.“

„Ja, aber ich hatte doch mächtigen Dampf,“ bekannte Mereyntje ängstlich. „So ein häßlicher, falscher Teufel, wie „Schnaps“ ist! Jeder hat Angst vor ihm.“

„Ja, siehst du,“ erklärte Fliereflöter, „ich hatte wohl auch ein bißchen Angst, aber ich dachte: wenn Mereyntje sieht, daß ich verliere, wird er gewiß einen Stein aufheben und ihn dem niederträchtigen „Schnaps“ an seinen gemeinen Schädel werfen. Das würdest du doch sicher getan haben?“

Run Fliereflöter es sagte, glaubte auch Mereyntje es, und das hätte selbstverständlich den Kampf doch zum Vorteil seines Freundes entschieden. Hinterher betrachtet, war es eigentlich schade, daß es sich nicht als notwendig erwiesen hatte. Das wäre etwas gewesen, wenn er im Dorf seinen Schulkameraden so nebenbei hätte erzählen können:

„Wir haben mit „Schnaps“ gefochten... wir haben's ihm aber mächtig gegeben!“

Wenn er jedoch plötzlich wieder an die Möglichkeit dachte, daß er später dem boshafsten Barbaren allein begegnen könnte, und dieser seine Niederlage an ihm rächen würde, brach ihm, allein schon bei der Vorstellung einer solchen Begegnung, der Schweiß aus den Poren. Und deshalb ging er auf die vermeintliche Hilfeleistung doch lieber nicht näher ein und sagte leichthin:

„Beh! Du bist ganz gut alleine fertig geworden... du brauchst mich ja gar nicht.“ Fliereflöter lachte.

„Kein,“ sagte er, „diesmal nicht. Aber es ist doch ein beruhigendes Gefühl, wenn man einen Kameraden bei sich hat, der es für einen aufnimmt, wenn man in die Patsche gerät.“

„Ich laß' einen Kameraden nie im Stich,“ versicherte Mereyntje tapfer. „Bravo!“ rief Fliereflöter. „Das läßt sich hören, Donnerwetter!“

Und während sie den Deich hinanliefen, der zum Dorf führte, legte er den Arm um Mereyntjes Schulter und sang aus vollem Halse: „Wir sind geschworene Kameraden! Wir werden einander nie verraten, Wir sind die Männer von der Infanterie... Von der dritten Kompanie.“

Und Mereyntje, eng an das Bein seines Freundes gelehnt, das lächelnde Gesichtchen emporgewandt, in dessen freundliche Augen

schauernd, sang lustig mit und hüpfte vor Bergnügen. Als das Lied zu Ende war, meinte er:

„Erzähl doch bitte ein Märchen, Fliereflöter! Du bist mir doch noch eins schuldig, weißt du?“

„Das könnte ich machen, gewiß,“ antwortete dieser. „Daß mal sehen... hast du das Märchen von den Elfen schon gehört?“

„Nein, erzähl es bitte.“ Fliereflöter hüftelte und gebärdete sich, als ob er die Kermel einer Soufane hoch zöge, genau wie es der Pfarrer tat, wenn er seine Predigt begann:

„Du mußt denn wissen, Mereyntje, daß ich geboren bin im Jahre Eihundertundelf, abends um elfuhrzeit den ersten November, der der erste Monat des Jahres ist, nicht wahr! Und ich war das erste Kind, siehst du, und meine Eltern wohnten in der ersten Straße, Nummer elf vom Eisendorf.“

Mereyntje sah ihn verstört an und sagte zurechtweisend: „Run mußt du keinen Blödsinn austräumen, Fliereflöter. Was ist denn das für ein langweiliges Märchen?“

(Schluß folgt.)



Sonnabend, 28. Dezember.
Berlin.

- 16.05 Erich Reper, Esen: Zwanzig Kilometer Schornsteine
- 16.20 Unterhaltungsmusik.
- 17.25 ca. „Wichtige Kleinigkeiten“ von Pem.
- 19.00 Humor im Lied.
- 19.20 Fritz Böhm: Volkstanz und Tanzkunst.
- 20.00 „Die Mottenherzer“. Poesie mit Gesang in 7 Bildern von D. Kalisch und A. Weirauch.

Nach den Abendmischungen bis 0.30: Tanzmusik.

Königs wusterhausen.

- 16.30 Nachmittagskonzert von Hamburg.
- 17.30 Bürgermeister a. D. Heßlein: Das Berufsamtentum in der Pressekritik.
- 18.00 Das proletarische Familienleben. (Zwiesgespräch zwischen einem Anwalt und einer Arbeiterfrau.)
- 19.00 Stille Stunde.
- 20.00 Alte Musik. 1. Bach: Sonate D-Dur für C-Moll für Cembalo allein. — 2. Ariosti: Sonate für Viola d'amore und Cembalo. — 3. Mozart: Sonate C-Dur für Cembalo allein. — 4. Haydn: Sonate für Violine und Cembalo (Alice Ehlers, Cembalo und Prof. Josef Wolfthal, Viola d'amore und Violine).
- 21.00 Sinfonischer Jazz.

Sonntag, 29. Dezember.
Berlin.

- 7.00 Funkgymnastik.
- 8.00 Für den Landwirt.
- 9.00 Morgenfeier.
- 10.00 Welterversteigerung.
- 11.00 Morgenfeier, veranstaltet vom Arbeiter-Kultur-Kartell Berlin.
- 12.00 Theater des Westens: Literarische Veranstaltung der Universum-Bücherei: Die Aufgaben des Schriftstellers in unserer Zeit. Es lesen: Fritz Kortner, Es sprechen: Johannes R. Becker, Bert Brecht, Alfred Döblin, Manfred Georg, Herbert Ihering, Alfred Kerr, Gerhart Pöhl, F. C. Weiskopf.

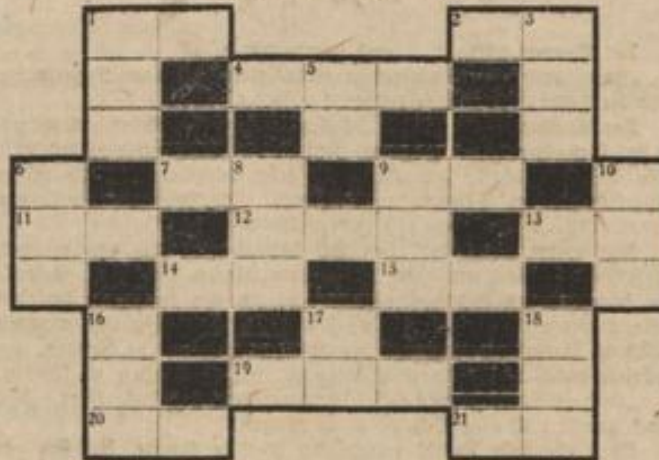
- 13.00 Mittagskonzert.
- 14.30 Dr. Dollittles Abenteuer. IX. „Silvester“.
- 15.30 Karl Valentin (Schallplatten).
- 16.30 Unterhaltungsmusik.
- 18.00 Carl Spitteler (gest. 29. Dezember 1924). Einleitung: Dieter Bassermann. (Leseproben: Hans Schweikart.)
- 18.30 Boltslav, Marjona, Sextett für Flöte, Oboe, Klarinette, 3 Fagotte und Klavier. (Uraufführung.)
- 19.00 Rainier Maria Rilke. (Zu seinem Todestag.) (Sprecher: Dr. H. Simon-Eckart.)
- 19.10 Max Lauridschus (gest. 7. Oktober 1929). „Aus L'Amour“, op. 23, Suite für Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott und Horn.
- 19.30 Tagesglossen. (Gesprochen von Alfred Kerr.)
- 20.00 Philharmonie: Orchesterkonzert. Dir.: Prof. Julius Pröwer. (Berliner Philharmonisches Orchester.)

Anschließend: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport.

- Anschließend bis 0.30 Tanzmusik.
- Königs wusterhausen.
- 16.00 Dr. med. Fritz Götzky: Zu spätes Aufssein des Kindes.
- 18.00 Dr. A. Ehrenstein: Chinesische Prosa.
- 18.30 Dr. von Verschoer: Zwillingsforschung und Vererbung.
- 18.45 Dr. Herbert Graf: Theaterimpressionen aus Rußland.
- 19.30 Franz Fischer: Franz Nordau: „Konventionelle Lügen der Kulturmenschenheit“.
- 20.00 Von Leipzig: Militärkonzert.
- 21.00 I. Haydn: Lerchenquartett D-Dur. Intermezzo: John Minoven Götzen (Sprecher: Erwin Kaiser). — 2. Mozart: Streichquartett G-Dur (K. V. 387). (Carl Steiner, 1. Violine; Willi Steiner, 2. Violine; Fritz Steiner, Viola; Adolf Steiner, Cello.)

Rätsel-Ecke des „Abend“.

Silberkreuzworträtsel.



Waagrecht: 1. Satzzeichen; 2. Geschäftspforte; 4. Erdteil; 7. Saiteninstrument; 9. schweiz. Münze; 11. Leergewicht; 12. Bettlauf; 13. Anlage; 14. Baustoff; 15. Lärverschluck; 19. Monat; 20. Naturerscheinung; 21. Eingang. — Senkrecht: 1. Gemeinde; 3. Börsenbericht; 5. Männername; 6. Baum; 8. Urkunde; 9. elektr. Gerät; 10. Ueberflut; 16. Reeresgatt; 17. Gesellschaftspiel; 18. Frauenname.

Vorschaufgabe.

Welche deutsche Dichterin würde im nächsten Jahre ihr hundertstes Lebensjahr vollenden? — Wir erfahren es, wenn wir vor jedes der nachstehenden Wörter einen neuen Anfangsbuchstaben setzen und diese Buchstaben dann aneinanderreihen. — Ode, Horn, Euter, Was, Wald, Wie, Stern, Licht, Sprit, Ruder, Ernst, Tage, Hein, Lat, Irene, Uim, Unger, Strich, Eid, Rauch, Ida, Uie, Offen.

Rapselrätsel.

Den Wörtern Glöckelrotter, Betrüger, Ehrlichkei, Frohsinn, Wachsenenddampfer, Obsoleszenz, Güter, Kardinal, Besessener, Lehrer, Brandenburg sind je drei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die aneinandergereiht einen Sinnpruch von Goethe ergeben. — kr. —

Gruppenrätsel.

In nebenstehender Figur ist jeder Strich durch eine der untenstehenden Buchstabengruppen zu besetzen, um Wörter folgender Bedeutung zu bilden: 1. Wagenschuppen; 2. Fahnre; 3. Wein aus der Gironde; 4. Metall-Legierung; 5. Intrige; 6. Landschaft in der Provinz Brandenburg; 7. Wig, humor; 8. Wasserpflanze Bei richtiger Lösung nennt die mittlere senkrechte Buchstabengruppe ein Schauspiel von Gotthold Ephraim Lessing — Die Buchstabengruppen sind: AV BA BA BA BR ER ES GR HE IM KA KA LE LM MI NN ON RE RN RZ SE SC US ZE.

(Auflösung der Rätsel nächsten Dienstag.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel. Waagrecht: 1. Ofa; 5. Stutari; 8. Jela; 10. Bode; 12. Bedin; 13. Anaton; 17. Einhorn; 21. Dan; 23. Trave; 24. Gas; 25. Bad; 26. Glas; 27. Müb; 28. Led; 29. Ofo; 30. Gmi; 32. Wfen; 33. Erna; 36. Pan; 39. Kll; 40. Wall; 42. Brom; 44. Leder; 45. Rumeo; 46. Ligo; 47. Uho; 48. Großbritanien. — Senkrecht: 1. Oksu; 2. Sudan; 3. Kooba; 4. Orion; 6. Ebre; 7. Reh; 9. Elle; 11. Dahn; 12. Bund; 14. Wais; 15. Chamisso; 16. Gobel; 18. Jihala; 19. Region; 20. Roshon; 22. Nagel; 24. Galle; 30. Epilog; 31. Rode; 34. Rize; 35. Wlwin; 37. Paris; 38. Koran; 40. Wels; 41. Bear; 42. Blut; 43. Wohn.

Ergänzungsrätsel: Koch — Salz — Spring, Personal — Gut — Art, Jugend — Heim — Arbeit, Lat — Ort — Schall, Stein — Bild — Sommer, Eisen — Erz — Schelm, Fisch — Neg Haut, Kien — Holz — Schuh, Welt — WU — Racht, Band — Uhr — Kette, Wein — Eid — Schwarz, Milch — Reis — Bret. — Schopenhauer.

Silberkreuzrätsel: 1. Sulfon; 2. Obafiste; 3. Bafel; 4. Artorie; 5. Liffenthal; 6. Dahn; 7. Doney; 8. Uhu; 9. Balladobd; 10. Gelfand; 11. Rabalais; 12. Themistokles; 13. Kent; 14. Atele; 15. Amarov; 16. Sauerland; 17. Teget; 18. Spinoza; 19. Orfisch. — „Sobald du vertraut, sobald wirst du zu leben.“ (Goethe).

Abbau: Reger — Eger — Ger — er. Geographisches Rätsel: Arela, Her Cord, Jralten, Hünster, Amur, Neumarx, Delhi, Siam, Chile, Haize, Ufen, Reup, Oder, — Riffmandschoro.

Tonfilm Der Schall wird photographiert

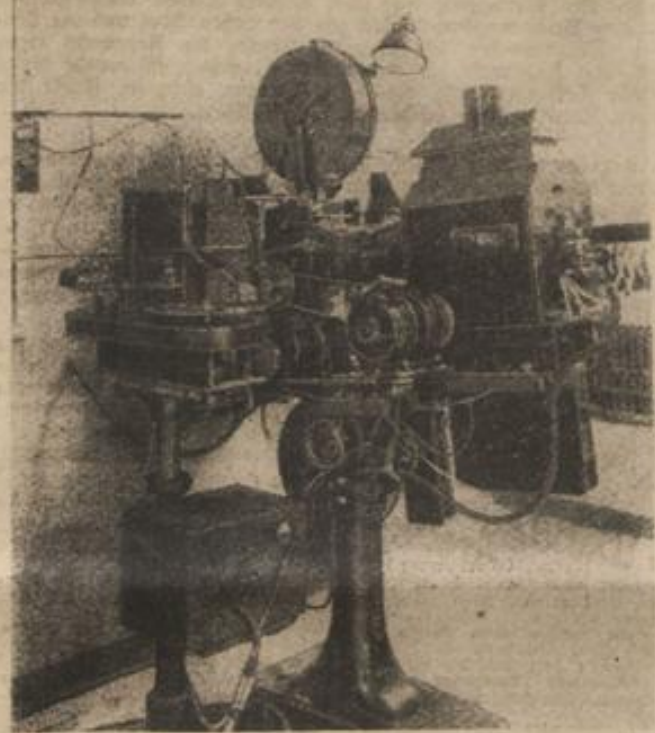
Der Tonfilm marschiert. Der alte Gedanke — er ist so alt wie der Tonfilm selbst —, die Lichtbildwiedergabe durch eine Wiedergabe der Naturgeräusche oder eine mit dem Film selbst verbundene musikalische Untermauerung lebendiger zu gestalten, ist zur Wirklichkeit geworden. Manchem technisch Interessierten, der das neueste Wunderwerk der Technik an Auge und Ohr vorüberziehen läßt, drängt sich damit unmittelbar die Frage auf, wie man des Problems Herr geworden ist, wie der Tonfilm zustande kommt und wie man ihn wiedergibt.

Die einfachste Form des Tonfilms ist die Verbindung von Schallplatte und Film. Man zeichnet die Geräusche, Worte, Töne

den in Helligkeitsschwankungen und diese wieder in Schallschwingungen umgeformt.

Das alles geschieht auf elektrischem Wege, und zwar sind es zwei Geräte, die die „Seele“ der Tonfilmtechnik bilden: die Kerrzelle und die photoelektrische Zelle. Die erste spielt bei der Aufnahme des Tonfilms die entscheidende Rolle, die letzte bei seiner Wiedergabe. Die Kerrzelle wandelt die der Sprache oder Musik entsprechenden Stromschwankungen, die das Mikrophon (in der uns vom Telefon her geläufigen Weise) liefert, in Helligkeitsschwankungen um, indem sie das Licht einer gleichmäßig brennenden Glühlampe — jenen Stromschwankungen entsprechend — mehr oder weniger stark hindurchtreten läßt. Man wirft es nur auf einen nur $\frac{1}{100}$ Millimeter breiten Spalt, an dem der Film (ein besonderer Film für die Tonaufnahme) mit gleichbleibender Geschwindigkeit (und zwar genau der gleichen, wie sie der Film in der Aufnahmekamera besitzt) vorbeigeführt wird. Der Spalt bildet sich dabei als eine Aufeinanderfolge zahlloser feiner Striche, die bald heller, bald dunkler sind („Intensitätsstreifen“), auf dem Film ab. Diesen Tonfilm kopiert man mit dem negativen Bildfilm zusammen auf einen gemeinsamen Positivfilm, und zwar so, daß der Tonfilm als schmaler Streifen von etwa 3 Millimeter Breite innerhalb der Perforation neben den Bildern eingehläuft. Bei der Wiedergabe richtet man das Licht einer gleichmäßig brennenden Lampe durch einen ebensolchen Spalt, wie er bei der Aufnahme verwendet wird, auf den Tonstreifen, das durchfallende Licht, das nun — je nach dem Schwärzungsgrad der Intensitätsstreifen — in rascher Folge mehr oder weniger stark geschwächt wird, fällt auf eine photographische Zelle, die es in elektrische Stromschwankungen umwandelt. Diese bringt uns schließlich ein Lautsprecher als Schallschwingungen zu Gehör. Natürlich sind sowohl bei der Aufnahme wie bei der Wiedergabe Verstärkeranordnungen erforderlich, auch muß der Tonstreifen gegen den Bildstreifen um ein gewisses Maß verfehrt sein; denn der Film wird im Projektor bekanntlich ruckartig fortbewegt, für die Tonwiedergabe ist aber ein ganz gleichmäßiges Vordrücken des Films am Lichtspalt erforderlich. Die jeweilige Tonpartie befindet sich daher nicht neben der zugehörigen Bildpartie, sondern folgt ihr im Abstand von etwa 36 Zentimeter.

Die Güte des Tonfilms läßt für anspruchsvolle Hörer natürlich heute noch einiges zu wünschen übrig. Auch der Tonfilm wird, wie der stumme Film, eine Zeit ständiger Verbesserung und Vervollkommnung durchmachen müssen. Schon heute sind die Studien hierfür bei der Klangfilmgesellschaft, die in Deutschland die Aufnahme- und Wiedergabeapparate baut, eifrig im Gange. Für den Tonfilm ist natürlich die Aufnahme von aktuellen Wochenereignissen in Bild und Klang von besonderem Interesse. Zu diesem Zweck hat die Klangfilmgesellschaft ein Tonfilmaufnahmeauto eingerichtet. Der Wagen enthält neben dem vom Rotor aus aufladbaren Batterien eine vollständige Tonaufnahmeeinrichtung mit zwei Mikro-



Klangfilmwiedergabe-Apparatur mit Plattenteller

und dergleichen während der Filmaufnahme mit der üblichen phonographischen Aufnahmeapparatur auf Wachsplatten auf und stellt in üblicher Weise Schallplatten her, die man bei der Wiedergabe gleichzeitig mit dem Film ablaufen läßt. Dabei ist es natürlich sehr wichtig, daß die Wiedergabe von Bild und Ton zeitlich höchst genau übereinstimmt, damit die optischen und akustischen Eindrücke genau zusammenfallen. Es werden besondere Vorrichtungen erforderlich, die den absoluten Gleichlauf (die sogenannte „Synchronisierung“) von Filmprojektor und Schallplattenapparat sicherstellen, der gleichzeitige Beginn beider Apparate muß gewährleistet sein; auch muß für eine übergangslose Wiedergabe mehrerer Schallplatten hintereinander gesorgt werden. Das alles läßt sich in bestmöglicher Weise durchführen. Schwierigkeiten ergeben sich nur, wenn der Film reißt und unter Wegschneiden einiger Bilder zusammengefügt werden muß; aus der Platte lassen sich natürlich nicht irgendwelche Stücke entfernen, der Gleichlauf wird gestört und bleibt es ein für allemal.

Man ist daher schon seit langer Zeit bestrebt, den Ton auf dem Filmband selbst zu fixieren. Fällt dann ein Stück heraus, so treten zwar in der Wiedergabe sprunghafte Uebergänge auf, der Gleichlauf von Bild und Ton bleibt aber gewahrt. Man hat zunächst versucht, die Schallschwingungen auf dem Filmstreifen selbst — ähnlich wie in die Wachsplatten einzugravieren, aber das Zelluloid ist infolge seiner Zähigkeit nicht recht dazu geeignet. Die Lösung des Problems brachte die photographische Schallaufzeichnung. Der deutsche Physiker Ernst Kuhmer hat sie zum erstenmal durchgeführt, und drei deutsche Techniker, Bogi, Engl und Masolle, haben mit ihrer Hilfe vor nunmehr rund sieben Jahren den ersten Tonfilm der Welt geschaffen. Dann setzte allenthalben in der Welt eine lebhafteste Entwicklungsarbeit ein; sie brachte erhebliche Verbesserungen und hat den Tonfilm publikumsreif gemacht. Das Grundprinzip ist das gleiche geblieben.

Es beruht auf der an sich recht einfach erscheinenden Tatsache, daß man die Schallschwingungen der Musik, der Sprache, der Geräusche usw. für die Aufnahme des Films in Helligkeitsschwankungen einer Glühlampe umformt, die man photographisch auf den Film als aufeinanderfolgende, mehr oder weniger starke Schwärzungen festhält. Bei der Wiedergabe vollzieht sich der Vorgang in umgekehrter Richtung: Die Schwärzungsunterschiede des Tonstreifens wer-



Ein Filmstreifen



Tonfilmaufnahmen mit Klangfilmgerät

phonon und zwei Bildkameras, von denen eine zwischen den Mikrofonen und die zweite auf dem zu einer Plattform ausgebildeten Dach des Wagens aufgestellt ist. Das Auto, von dem aus auch im Jahre 1929 Aufnahmen gemacht werden können, hat sich auf einer Fahrt von mehr als 500 Kilometer in den steirischen Alpen sehr gut bewährt.

Byrds Südpolexpedition und die Funktechnik

Die Teilnehmer an der Byrdschen Südpolexpedition finden auch in der endlosen Polarwelt durch ständige Funkverbindung mit der Außenwelt angenehme Zerstreuung. Sie begnügen sich aber nicht mit dem Empfang der ihnen gebotenen besonderen Rundfunkprogramme, sondern nutzen ihre geographische Position auch für wissenschaftliche Beobachtungen über Radioempfang aus.

In erster Reihe lassen sie es sich — in Zusammenarbeit mit der amerikanischen Bestinghouse-Gesellschaft — angelegen sein, das Rätsel der stillen oder „toten“ Zonen zu lösen, die beim Rundfunkempfang so häufig auftreten.

Bekanntlich gibt es ja gewisse Bezirke von geringem Umfang, innerhalb deren manche Rundfunkstationen nur schwach oder gar nicht hörbar sind, während sie rings herum vorzüglich empfangen werden. Derartige „stumme“ Zonen entstehen manchmal durch Besonderheiten der Bodengefaltung, während andere wieder keineswegs so leicht zu erklären sind, sondern, wie man neuerdings annehmen geneigt ist, auf Rechnung der Heavisidenschicht, jener vermutlich die Erde umgebenden Magnetschicht, kommen, die für Radiowellen undurchdringlich ist, und diese daher auf die Erde zurückspiegelt. An manchen Stellen, namentlich bei großer Entfernung von der Sendestation, dürfte der Empfang vor allem von reflektierten Wellen bestritten werden, während an anderen Stellen nur direkter Empfang in Frage kommt.

Daß es nun durch eventuelles Zusammentreffen der direkten Wellenempfang mit dem von der Heavisidenschicht gespiegelten Wellen zu vollkommener Störung des Empfanges kommen kann, ist schon auf den ersten Blick durchaus einleuchtend; ja, man könnte sich denken, daß auch die bekannten Schwunderscheinungen („Fading“) auf ähnliche Weise zu erklären sind. Nach den bisher angestellten Versuchen verläuft die Heavisidenschicht in etwa 550 Kilometer Durchschnittshöhe von der Erdoberfläche; doch besteht Grund zu der Annahme, daß sie entweder am Nord- oder Südpol oder auch an beiden, bis dicht an die Erde herankommt und diese vielleicht gar berührt. Die jetzt angestellten Versuche sind in erster Reihe zur Prüfung dieser Vermutung bestimmt. Vor allem wird bei den Versuchen ein unter dem Namen Djiro bekanntes Instrument nach Art des Djirographen benutzt, das photographische Aufzeichnungen von Radiosignalen und anderen elektrischen Wellen herstellt und so empfindlich ist, daß es Zeitunterschiede von wenigen Millionsteln Sekunde zu messen gestattet. Mittels dieses Instrumentes kann der Empfang von direkt eintreffenden ebenso wie der von echoartigen, d. h. gespiegelten Radiosignalen aufgezeichnet werden. Durch Messung der zwischen beiden Empfangen liegenden Zeitdifferenz kann man dann die Höhe der Heavisidenschicht in Nähe des Südpols feststellen.

Ing. Hanson, der Radiotechniker der Expedition, hat bereits umfangreiche Versuche dieser Art angestellt und zu diesem Zweck auch unter den schwierigsten Temperaturverhältnissen — bei so großer Kälte, daß die Trockenbatterien unter dem Hemd getragen und dadurch vor Einfrieren geschützt werden mußten — Schlittenfahrten auf ziemlich Entfernung vom Winterlager unternommen.

Auf Grund der bei dieser Gelegenheit erzielten vorläufigen Ergebnisse hat er dann mit der Sendestation RAA, die Sendung eines besonders kräftigen und langen Signals verabredet, das einmal auf Welle 25,4 Meter und außerdem auf der gewöhnlichen Rundfunkwelle gesendet wird.

Zur Kontrolle seiner — vorläufig noch nicht bekanntgegebenen — Versuchsergebnisse hat Hanson auch einen Teil des Rundfunkunterhaltungsprogramms mit dem „Djiso“ aufgenommen. Dieses Programm besteht im wesentlichen aus Grammophonplatten, die nach besonderem Verfahren elektrisch aufgenommen sind.
Dr. A. Gradenwitz.

Filmaufnahmen von Bewegungsvorgängen

Der Film dient in der Technik der Darstellung bekannter Tatsachen und Erscheinungen und ihrer Zusammenhänge, darüber hinaus aber der Erforschung unbekannter Gebiete. Seine Bedeutung für den ersteren Zweck ist durch die Möglichkeit der Wiedergabe von Bewegungsvorgängen überhaupt gekennzeichnet; für den zweiten dadurch, daß man solche Vorgänge fast unbegrenzt schnell aufnehmen und sehr langsam wiedergeben kann. Die richtige Anwendung des Films auf beiden Hauptgebieten erfordert aber eine genaue Kenntnis aller Eigenschaften des Films und der zur Aufnahme und Wiedergabe nötigen Einrichtungen. Außerdem die Kenntnis der Grenzen der Darstellungsmöglichkeit, insbesondere da, wo der Film nicht mehr allein, sondern in Verbindung mit dem gesprochenen Wort angewendet wird. Weiterhin ist für den Hersteller guter technischer Filme volle Beherrschung der Fachfragen des zu behandelnden Gegenstandes und der typischen Filmstilistik notwendig. Eine einfache Zusammenarbeit zwischen einem guten Fachwissenschaftler ohne filmische Kenntnisse und einem guten Filmtechniker ohne sachwissenschaftliche Kenntnisse reicht nicht aus. Eine besondere Rolle spielt, wie oben erwähnt, der Film als Zeitdehner oder Zeitraffer (ähnlich wie das Mikroskop für die Raumdehnung). Für diesen Zweck gibt es heute schon Vorrichtungen, die bis zu 2000 Bilder in einer Sekunde aufnehmen, solche, die bis zu 300 000 Bilder in einer Sekunde aufnehmen können, sind im Bau. Der Funtenkineamatograph gibt Bildreihen mit drei Millionen Aufnahme in einer Sekunde. Mit Hilfe dieses Funtenkineamatographen sind bereits Bilderreihen aufgenommen worden, bei denen die Zeit zwischen zwei Bildern ein dreihundertstel Sekunde betrug. Derartig kurze Zeitabstände zwischen den aufeinanderfolgenden Bildern sind kein unnötiger Luxus, sondern zur Untersuchung vieler technischer Vorgänge erforderlich. Als Beispiel sei nur das Schleifen erwähnt. Ein Schleifspan von einem Millimeter Länge wird bei 30 Meter Umfangsgeschwindigkeit in einer dreihundertstel Sekunde erzeugt. Sollen von diesem Vorgang zehn Einzelbilder aufgenommen werden, so müssen dieselben in Abständen von einer dreihundertstel Sekunde aufgenommen werden.

Ähnlich liegen die Verhältnisse bei Störungsvorgängen, elektrischen Schaltvorgängen, im elektrischen Schweißlichtbogen usw. Hier kann überall der Film wichtige und neue Erkenntnisse erschließen.

~ Sport und Spiel ~

Fußball - Handball am Sonntag.

Der kommende Sonntag steht im Arbeiterfußball vollkommen im Zeichen der Ausscheidungsspiele um die Zugehörigkeit zur Kreisklasse. In Woltersdorf trifft der vorjährige Meister Lutzenwäde II auf dem dortigen Ballspielklub. Woltersdorf muß unter allen Umständen gewinnen, um in der Kreisklasse zu bleiben. Vichtenberg I fährt zu Lutzenwäde III. Den Vichtenbergern sollte es nicht schwer fallen, den Gegner zu schlagen. In der Vahlbeide stehen sich Oberprese und Weihensee gegenüber. Für beide Mannschaften gilt es, die Punkte für sich zu buchen. Sütab fährt zu Havelberg und sollte dort mit einem sicheren Siege heimkehren. Vollkommen offen ist das Treffen Trebbin gegen Spandau 23.

Die Geschäftsstelle der Spielvereinigung befindet sich jetzt bei Willi Scheller, Berlin N., Waldstr. 28, Tel. Hansa 9482. Hierher sind Sonntags abends die Spielresultate zu melden.

Im 1. Bezirk haben in der 1. Gruppe TIOB-Stralau und TIOB-Vichtenberg um 10 Uhr in der Bödickerstraße ein Serienpiel zu absolvieren. — WSC. spielt in Oberschönau, Wahlweidenstraße; die 1. Mannschaft spielt um 14 Uhr gegen TIOB-Kaufsdorf 1 und die 2. Mannschaft spielt in der 3. Gruppe um 13 Uhr gegen Freiheit-Nickelnau 1. — Im 2. Bezirk empfängt Hennigsdorf Tegel und Vellen TIOB-Norden 1. — Die Gesellschaftsspiele sind: Eiche-Röpendal spielt auf dem Vereinsplatz in Köpenick, Wendenschloßstr. 1, und zwar die Frauen um 13 Uhr gegen Freie Turnerschaft Wilmersdorf, die 2. Männermannschaft gegen Weihensee-Schwimmer 1 um 13½ Uhr und die 1. Mannschaft gegen TIOB-Neukölln 1 um 14.50 Uhr. — Im Volkspart Rehberge spielen um 10 Uhr Freie Kanu-Union gegen TIOB-Ruderbejirt und um 13 Uhr TIOB-Bedding 2 gegen Wilmersdorf 1. Weitere Spiele: Schweißstr. gegen Ruderverein 1924 um 10 Uhr im Stadion, Köpenick, Wendenschloßstraße; TIOB-Rosenthal gegen Sportverein Moabit um 12 Uhr im Humboldthain; Rauen 1 gegen TIOB-Nordring-Sportler 2 in Rauen; Erkner 2 gegen Fußball-Oberprese 1 um 12 Uhr in Erkner; Jossen 1 gegen TIOB-Neukölln 2 um 15 Uhr in Jossen; Bornstedt 1 gegen Bedding 3 um 13½ Uhr in Bornstedt; TIOB-Süden 3 gegen Solof 1 um 10½ Uhr in Friedenau, Offenbacher Straße, und Kallberge 1 gegen Wilmersdorf 2 um 14 Uhr in Kallberge. Frauen: Vellen gegen Schönau um 14 Uhr in Vellen und Bohnsdorf gegen Moabit um 14½ Uhr in Bohnsdorf.

Die Kämpfe im „Ständigen Ring“.

Der „Ständige Ring“ widmete gestern abend in den Spichernsälen seine 66. Veranstaltung und damit den letzten Abend im alten Jahre ab. Der Abend wurde mit dem Kampf Fritz Kracht-Hamburg (69) gegen Rudi Briet-Rühlhausen (67,5) eingeleitet. Kracht gewann den Kampf, in dem beide Bogen herzlich wenig zeigten, nach Punkten. Zu einem unberechtigten Punktsieg kam in dem nachfolgenden Treffen der Hannoveraner Hermann Heise (53,2) über Georg Pflüger-Berlin (54). In allen Runden wirkte Pflüger stärker, und er war stets der Treibende. Wenn auch Heise einige Male klar durchkam, gelang es nie zu einem Punktsiege. Ein vorzeitiges Ende nahm die Begegnung Paul Vogel-Berlin (74,4) gegen Heinrich Trollmann-Hannover (70,6). Trollmann griff bereits in der ersten Runde sehr stürmisch an und Vogel mußte viel mit erkennbarer Wirkung einstecken. In der zweiten Runde, als Ringrichter Koch die Gegner trennen wollte, landete Trollmann einen Kinnhaken, der Vogel über die Zeit auf die Bretter warf. Vielleicht hätte Vogel eine Disqualifikation seines Gegners erwartet, hierzu lag aber durchaus kein Grund vor. Einen klaren Punktsieg erlangt Franz Boja-Dortmund (72) über Emil Koska-Gletwitz (74,2). Boja bogte gegen früher recht sauber und er scheint auch technisch verbessert zu sein. Im Schlusskampf siegte Gustav Eder-Dortmund (66,8) über Otto Lauer-Saarbrücken (71,8) trotz des erheblichen Übergewichtes des Saarbrücker einwandfrei nach Punkten. Eine goldene Uhr, die von einem Gönner des Ringringes für den besten Techniker des Abends gestiftet worden war, wurde Eder zuerkannt.

50 Jahre Schülerrudersport.

Am nächsten Jahre kann das Schülerrudern sein 50. Bestandsjubiläum feiern. Aus kleinen Anfängen hervorgegangen (Primarerschülerruderverein in Rendsburg, gegründet 28. Nov. 1880, und Oblauer Schülerruderverein, gegründet 1. Juni 1880 von Dr. Lampe) hat es sich gegen Ende des vorigen und zu Beginn dieses Jahrhunderts zu einem wichtigen Faktor des deutschen Rudersports entwickelt. Der Verband der Lehrer und Lehrerinnen Preussischer Schülerruder-Vereinigungen, Bezirk II Brandenburg, hat bereits das Programm für die Jubiläumserleichterungen entworfen. Den Haupttag des Festes bildet der 14. Juni, an dem sich vormittags die Protokolloren zur Jubiläumstagung versammeln, während am Nachmittag eine große Aufsicht der männlichen und weiblichen Ruderjugend auf der Potsdamer Regattastrecke (Templiner See) vor sich geht. Nach der Landung der Boote folgt der große Festakt im Stadion, der mit einer Gekrännten-Ehrung verknüpft ist. Der 12. Juni ist als Empfangs- und Begrüßungstag der aus dem Reich eintreffenden Jungruderer gebucht.

Radsportliches Allerlei.

Nikola und Puffel, die bekannten westdeutschen Bundesamateur, sind Berufsfahrer geworden. Beide sind gute Fahrer und mußten sich besonders in Mannschaftsrennen oft zu behaupten. Sie wollen nun gleich ein Sechstagerrennen mitbestreiten und haben bereits einen Vertrag für die Dortmunder Sechstage — 10. bis 16. Januar — in Händen. — Wie bereits mitgeteilt, ist für Berlin ein neues Sechstagerrennen in Sicht. Es soll — vorbehaltlich der Zustimmung der D.R. Generalversammlung — am 28. Februar beginnen. Vorher werden noch die Berufsfahrer an zwei Renntagen starten. Auch die Amateure sollen noch Gelegenheiten haben, das Holzjoch in der Potsdamer Straße zu befahren. Am 6. März ist aber endgültig Schluss mit der zweiten „Winter“-Radsportaison! Dann rufen schon die Sommerbahnen...

Die Belgische Radsportliga, die die Weltmeisterschaften für 1930 in Brüssel durchführt, gibt jetzt folgende Zeitenteilung bekannt: Sonnabend, 23. August, vorm.: Sommerlangrenn der UCI.; nachm.: Vorläufe zur Flieger-Weltmeisterschaft der Amateure und Berufsfahrer; Sonntag, 24. August: Endläufe der

beiden Fliegerweltmeisterschaften; Donnerstag, 28. August: Vorläufe zur Steher-Weltmeisterschaft; Sonnabend, 30. August: Straßenweltmeisterschaft für Amateure und Berufsfahrer; Sonntag, 31. August: Endlauf der Steherweltmeisterschaft.

Saarbrücken soll auf der Kuppe des Schanzberges eine Kadrennbahn bekommen. Alle Vorarbeiten sind erledigt. Die Zementbahn soll 333 Meter lang werden mit einer Kurvenüberhöhung von 45 Grad. Die ersten Rennen sind im Frühjahr 1930 geplant.

Sportler und Eisenbahnfahrt. Neue Fahrbestimmungen.

Einige neue Verfügungen der Reichsbahn, die auch tief ins sportliche Leben, vor allem der Jugendarbeit, eingreifen, erfordern größte Beachtung in allen Arbeiterorganisationen.

Die Beförderung von Sportgeräten auf Entfernungen bis zu 150 Kilometer ist jetzt neu geregelt. Danach können auf Fahrradkarten als Gepäck abgegeben werden: a) unverpackte einstufige Zweiräder (außer Kraftfahrrädern und Fahrrädern mit eingebautem Hilfsmotor); b) Schneeschuhe sowie ein- oder zweistufige Kodelschlitten; c) Fallschute, zerlegt und im Koffer und in Taschen zu einem Gepäckstück verpackt. Fallschute dürfen in Personenzügen — auch in solchen für Reisende mit Traglasten — nicht mehr mitgenommen werden. Die Kosten der Fahrkarten betragen 30 Pf. (bis 25 Kilometer), 50 Pf. (bis 100 Kilometer) und 80 Pf. (bis 150 Kilometer); Geltungsdauer vier Tage. Züge, die am Sonnabend oder an den Tagen vor Feiertagen bereits vor 12 Uhr abfahren, können mit Sonntagsrückfahrkarten benutzt werden, wenn bis zur ersten Station, die nach 12 Uhr passiert wird, eine allgemeingültige Fahrkarte gelöst wird; dabei ist es gleichgültig, ob der Zug auf dieser Station hält. Zur Fahrpreisermäßigung für Jugendpferdefahrten ist für 1930 die Bestimmung getroffen, daß die jetzt in den Händen der Jugendpferdevereine befindliche und für 1929 geltende blaue Ausweisarte auch für 1930 Gültigkeit behält. Neue Anträge haben also nur bisher nicht anerkannte Vereine an die bekannten Stellen (über Bezirks- und Landesjugendamt an den Oberpräsidenten) zu stellen. Weiterhin tritt die Erleichterung in Kraft, daß nach Vorliegen der neuen Vorbrücke die jeweilige Vereinsleitung die Führerausweise ausstellt und die Abstemplung vom zuständigen Jugendamt erfolgen kann.

Bei Fahrten, die über den deutschen Grenzgebiet hinaus nach Desterreich ausgeführt werden sollen, gelten schon seit dem 31. Juli die auch für Deutschland im bezug auf Fahrpreisermäßigung zutreffenden Bestimmungen und die hierzu ausgegebenen Ausweise. Die Fahrt kann also meistens durchgehend, eventuell mit Vermittlung der Grenzübertrittsstation erfolgen. Auch in Desterreich gilt danach bei einer Mindestteilnehmerzahl von zehn Personen die Fahrpreisermäßigung von 50 Proz.

Das wollen Gesinnungskämpfer sein!

In Westdeutschland ist der Sportverein Schwarz-Weiß-Düsseldorf-Berlin vom kommunistischen Sportverband wieder zurückgekehrt zum Arbeiter-Turn- und Sportbund. In der entscheidenden Vereinsversammlung hatten sich drei Mitglieder durch ihre Gegnerschaft zum Uebertritt in den Arbeiter-Turn- und Sportbund außerhalb des Vereins gestellt. Von den kommunistischen Sportlern wurde daraufhin ein ganz schändlicher Streich verübt. Sie hielten in der Nacht vom 13. zum 14. Dezember die vereins-

eigenen Fußballtore vom Schwarz-Weiß vom Spielfeld und verschleppten sie in eine entlegene Wirtshaus. Als die Polizei sie am 14. Dezember nachmittags vorfand, waren sie bis auf eine Querlatte zu Brennholz zerhackt. Da sich die bundes-treuen Mitglieder vorsetzen, vor die Häufe der sich „Einheitsfront-sportler“ nennenden Kommunisten zu kommen, zeigen diese nun ihre „Einheitsfreundlichkeit“ durch Diebstahl und vandalistische Vernichtung von Vereinsigentum der Bundstreuen.

Neue Bücher.

„Aus meinem Tagebuch.“ Alfred Siebert schrieb dieses Tagebuch, er, der als 13jähriger Bubenknabe in die Redaktion des „Sporn“ eintrat und bis auf den heutigen Tag, das sind über 51 Jahre, dem Pferdesport treu blieb. Alfred Siebert ist kein Anhänger unserer Weltanschauung. Aber in einem Maße der tausendfachen Versuche ging er unbeirrt seinen Weg, und sein Tagebuch schrieb er fernob jeder Sentimentalität, weshalb er es auch im Selbstverlag, Alfred Siebert, Berlin NW 7, Schadowstraße 8, erscheinen lassen muß. Der Verfasser hat viel zu erzählen, er weiß nicht nur, wie es in Berlin war, er hat die Entwicklung jeder Provinzbahn mitgemacht, und keiner der bedeutenden Reiterleute der letzten 50 Jahre blieb ihm ein unbekannter. Der Tagebuchschreiber, der nun an der Schwelle des bürgerlichen Alters steht, hat seinen goldenen Humor nicht verloren. Reit erzählt er von seinem Gönner und Lehrer, dem Rittmeister André, der einst, als wertvolle englische Vollblutpferde veräußert wurden, 150 Lose kaufte, um ein Buch „Von der Behandlung des Pferdes“ zu gewinnen, das er selbst verfaßt hatte. Dieser André war es auch, der dem jungen Siebert, als er eine Laterne verlor, sagte: „Mein Sohn, weihen verdirbt den Charakter, hier hast du deinen Verlust wieder, aber verpflücht mir, nie wieder zu weihen.“ Das war im Jahre 1879 und das Versprechen ist nie gebrochen worden. Der bewußte Taler wird sogar noch heute als Talismanum betrachtet. Der Autor hat als Sportjournalist einen mühevollen Weg zurückgelegt; denn schnell mußte man auch früher arbeiten, nur standen die oft mehr als primitiven Verhältnisse dieser Tätigkeit entgegen. Er hat den Engländerinnen mitgemacht, wo man in Deutschland nur den englischen Berufsreiter gelten ließ, und bestes deutsches Reitermaterial glatt verkauft, sobald es nicht der Offizierskaste angehöre. Damals war auch die Zeit, wo kein Herrenreiter zulassen mit einem Berufsreiter in den Sattel steigen durfte. Der Pferdesport war eben (niedere Dienste ausgedrückt) nur eine Betätigungsmöglichkeit für den hohen Adel und die Offiziere. Für manche, der bloß als Reiter die Rennbahn kennt (und ihrer sind mehr als man glauben möchte), ist gerade dieser schlichte Tatsachenbericht, der ohne Tendenz, aber im Geiste der aktiven Rennsportleute geschrieben ist, von Wert. c. h.

Rehräus in Mariendorf. Der letzte Tag der Weihnachtsfeier bringt morgen, Sonntag, gleichzeitig den Saisonabschluss. Am 5. Januar werden die Rennen nach Ruhleben verlegt. Beginn der Rennen 13 Uhr.

Thunberg zieht sich zurück. Finnlands mehrfacher Weltmeister im Eisschnelllaufen, Clas Thunberg, der sich zurzeit in Dänemark aufhält, erklärte im Laufe einer Unterredung, daß er sich binnen kurzem vom Eisschnellsport zurückziehen werde.

Börse abzug beim „Foul“. Eine beachtenswerte Neuverteilung hat die New-Yorker Kommission für das ihr unterstellte Gebiet eingeleitet. Da sich die Fälle gehäuft haben, daß Borkämpfe durch Disqualifikation ein vorzeitiges Ende nahmen, wurde verfügt, daß in Zukunft von der vereinigten Börse des Schuldigen nur ein der Zahl der gekämpften Kunden entsprechender Teil ausgezahlt wird.

Bundesneue Vereine teilen mit:

Ruber. und Kanuverein 1924, e. V. Sonnabendmännlichkeit: Spiel im Rheinländer Stadion von 10-11 Uhr gegen Schweißstr. Treffpunkt 8½ Uhr Reichhof Köpenick.
Arie Kallbootsfahrer Berlin. Eisschleifer in „Hoffen“. Zur ersten Eindr. Fahrordnung ab 6 Uhr abends 7.11, 8.11, 9.11 Uhr bis Köpenickwäldchen, dort Auto bis Gullow benutzen. Galle willkommen.
Ruderverein „Barmstedt“. Dienstag, 31. Dezember, Eisschleifer im Reichhof Stadion, 3. Januar, 18 Uhr, Reichhofwäldchen im Reichhof.
Landsknechte „Die Kallbootsfahrer“, Gruppe Dresdener Bern. Sonntag, 29. Dezember, Fahrt nach Frohnau, Treffpunkt 8 Uhr Gelliner Bahnhof.

Segelflugschule Grunau. Arbeiter, Beamte, Akademiker beim Segelflug.

Auf Betanlassung des Oberpräsidenten der Provinz Niederschlesien hat die Schließerguppe des Deutschen Luftfahrt-Verbandes e. V., Str. Breslau 2, Gartenstr. 74 (Candeshaus), Bericht über ihre letzte Lehrgangstätigkeit erstattet. Der Amtliche Preussische Pressedienst entnimmt diesem Bericht folgende Angaben:

Die Segelflugschule in Grunau besteht fünf Jahre und wird nach den Grundsätzen des Deutschen Luftfahrt-Verbandes e. V. geleitet. Die Schule liegt im Riesengebirge. Grunau, ein Dorf mit 200 Einwohnern, ist am Fuße des Biber-Kahnbach-Gebirges 4 Kilometer nördlich Hirschberg gelegen. Von hier führt der Weg in etwa 25 Minuten zu dem Galgenberg, 560 Meter über dem Meer, 200 Meter über Grunau. Hier steht die neue Flughalle, die im Frühjahr 1929 erbaut wurde. Das Gelände um die Halle herum ist von der Schließerguppe käuflich erworben. Das hier nach fast allen Windrichtungen verlaufende, ausgezeichnete Schulgebäude ist auf zehn Jahre gepachtet worden. Die Hänge verlaufen nach Süden und Westen, nach Osten und nach Norden flach, und sind frei von störenden Hindernissen. Ihnen verbietet die Schule ihre großen Erfolge nicht minder als der günstigen meteorologischen Lage, so daß in Grunau der Schulbetrieb nur ganz selten ausfallen muß, — ein Vorzug, der nicht hoch genug gewertet werden kann. Die Schule besitzt

in der alten Halle Werkstätten mit elektrisch betriebenen Holzbearbeitungsmaschinen.

Sie ist in der Lage, den Flugpark selbst herzustellen und Ausbesserungen in allerletzter Zeit auszuführen, so daß der Schulbetrieb an Maschinenmangel nie zu leiden hat. Die Normung des Fluggeräts und die Haltung genügend großer Vorräte an Ersatzteilen trägt hierzu wesentlich bei. Die Unterbringung in der Schule erfolgt kasernenmäßig. Zehn Betten stehen in der alten Halle, sechs Betten in einer wetterfesten Hütte auf dem Galgenberg. Dieses Quartier ist besonders begehrt. Zwölf Betten stehen in zwei gemieteten Räumen im Gerichtsgefängnis. Für weitere Schüler oder auf Wunsch werden im Dorfe Bauernquartiere gemietet. Auf diese Weise ist

die Lebenshaltung denkbar billig.

In vollster Eintracht leben in Grunau Lehrer aller Gattungen vom jungen Sportlehrer bis zum 49jährigen Studienrat, Akademiker und Handwerker, Beamte und erwerbslose Arbeiter nebeneinander. Dafür, daß letztere auch eine Ausbildung im Segelflug erfahren können, haben eine Anzahl schlesischer Stadt- und Landkreise dadurch gesorgt, daß sie freigestellen bei der Schule durch Gewährung entsprechender Mittel

schulen. Zehn Studenten erhalten jährlich freie Ausbildung auf Kosten der Selbstverwaltung der Provinz Niederschlesien. Die Schüler eines Lehrganges werden in Gruppen unterteilt. Sie müssen mindestens acht Mann, höchstens zwölf Mann stark sein. Die Schule bemüht sich, die Einteilung der Zeiten so vorzunehmen, daß noch getaner Arbeit genügend Zeit zur Erholung und zum Besuche des Riesengebirges bleibt. An Sonntagen ruht daher der Betrieb. Das Schulgeld von 100 M. muß vor dem Beginn des Lehrganges auf das Konto der Schließerguppe des Deutschen Luftfahrt-Verbandes bei der Filiale der Darmstädter- und Nationalbank, Breslau 1, Ring 30 (Postfachkonto Breslau Nr. 666), eingezahlt sein. In das Schulgeld eingeschlossen ist Wohnung, Beheizung, Beleuchtung und Unfallversicherung. Beschädigungen der Flugzeuge gehen zu Lasten der Schule. Die Schule stellt ferner kostenlos, soweit ihr dies irgend möglich ist, Pferde zum Herausziehen der Maschinen. Durch diese Maßnahmen kommen die Flugzeuge schneller wieder zum Start und die Schüler öfter zum Fliegen. Jeder Schüler kommt täglich mehrfach dazu, den Weg auf den Galgenberg von etwa 200 Meter Höhenunterschied zu leisten.

Wer körperlichen Anstrengungen nicht gewachsen ist, bleibt daher besser zu Hause.

Die Schulung liegt in den Händen bewährter Piloten mit langjähriger Erfahrung, die ständig sich in eigener Übung halten. Die vielen Schulklassen aller Gattungen, die in Grunau wieder Schüler wurden, stellen den Fluglehrern das beste Zeugnis über ihre Lehrbefähigung aus. Der Schulbetrieb kann das ganze Jahr fortgesetzt werden. Aus wirtschaftlichen Gründen werden in den Monaten November bis Januar Lehrgänge nicht abgehalten. Für Fremde des Schneefußsports sind die Kurse im Februar und März besonders zu empfehlen. Der letzte Lehrgang für Anfänger lief in der Zeit vom 14. Oktober bis 9. November. Die Gesamtlugzeit war 2:35:15 Stunden. Der gleichzeitige Lehrgang für Fortgeschrittene hatte neun Teilnehmer. Es wurden 98 Flüge mit einer Gesamtlugzeit von 3:25 Stunden ausgeführt.

Segelflug in Holland.

Der Segelflug, der in Deutschland keine Reister hat, findet auch in Holland Interesse. Auf Einladung der Königlich-Niederländischen Vereinigung für Luftschiffahrt hat der bekannte deutsche Segelflieger und Flugzeugkonstrukteur A. Lippisch das Gelände in Holland geprüft. Da der Segelflug hügeliges Gelände mit aufsteigendem Wind benötigt, kommt in Holland vor allem die äußere Dünenküste in Frage. Lippisch wird einen genauen Bericht über die Möglichkeiten des Segelfluges in Holland verfassen.